

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Tblr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 4. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst gerührt: Dem Ober-Regierungs-Rath a. D. und Ober-Bürgermeister Galsbach zu Magdeburg den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Superintendenten und Pfarrer Dannenberg zu Gollnow im Kreise Rangoard und dem Amtmann Johann Gockel zu Biren im Regierungsbezirk Minden, den Rother Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Förster Hennig zu Neppener Tereosen im Kreise Sternberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Staatsanwalt Frenzel-Fund zu Königsberg in Pr. zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appellationsgericht in Stettin; sowie den Stadtrichter Wenzel in Breslau zum Stadtgerichtsrathe zu ernennen. Der bisherige Kreisrichter Kallenbach in Schwes ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Rawicz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gostyn ernannt worden. Der Vangerichts-Assessor Thomas zu Koblenz ist zum Advokaten im Bezirke des königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Marseille, Mittwoch, 3. Dezember. Eine telegraphische Nachricht aus Livorno vom heutigen Tage meldet, daß Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen im besten Wohlbefinden daselbst eingetroffen sind.

Nach Berichten aus Avignon hat die Rhone die dortigen Quais überschwemmt und an verschiedenen Punkten bedeutenden Schaden angerichtet.

Curin, 3. Dezbr. Abends. Der Versuch Cassinis', ein Ministerium zu bilden, ist gescheitert; er verzichtete auf das Mandat. Das Gerücht, Ponsa und Martino seien damit beauftragt, ist falsch. Man versichert, der Präsekt von Curin, Pasolini, sei mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt und habe angenommen. Die „Opinione“ bekämpft beharrlich ein Fachministerium.

Deutschland.

Preußen. 2 Berlin, 3. Dezember. [Zum Handelsvertrage; dänische Noten; Montenegro.] Ein Theil der süd-deutschen Presse giebt sich die unfruchtbare Mühe, die Behauptung aufzuwärmen, daß Preußen in der Angelegenheit des deutsch-französischen Handelsvertrages eine Schwankung gemacht habe und jetzt zu Unterhandlungen mit denjenigen Bundesregierungen bereit sei, welche den gedachten Vertrag abgelehnt haben und für ein sogenanntes mitteleuropäisches Zollreich von 70 Millionen schwärmen, wie es zuerst dem verstorbenen österreichischen Finanzminister v. Bruck „vorschwebte“. Jene Staatsweisen berufen sich bei ihrer obenwähnten Behauptung auf die letzte in der Presse veröffentlichte Rückäußerung Preußens an den bairischen Minister Freiherrn v. Schrenck. Allerdings ist in jener Rückäußerung die Hoffnung als noch nicht völlig aufgegeben bezeichnet, daß die königlich bairische Regierung noch eine Annäherung in Aussicht genommen habe, und daß in diesem Falle das diesseitige Kabinet einer näheren Aeußerung des bairischen Kabinetts entgegenstehe; es versteht sich aber von selbst, daß dabei vorausgesetzt wird, Bayern werde seine grundlosen Bedenken und Ausstellungen gegen den französischen Handelsvertrag aufzugeben und auf Basis der Tarifreformen desselben eine demnächstige Erneuerung des Zollvereins herbeizuführen bereit sein. Von einem Aufgeben des französischen Vertrages und derjenigen Tarifermäßigungen, welche derselbe anzubahnen bestimmt ist, kann überall keine Rede sein, und wenn jüddenische Blätter etwas anderes in der preussischen Rückäußerung finden wollen, so täuschen sie sich entweder selbst, oder suchen andere absichtlich zu täuschen.

Es bekräftigt sich vollkommen, daß Graf Russell in einer nach Kopenhagen gesendeten Depesche vom 20. v. Mts. das dänische Kabinet dringend auffordert, die deutsch-dänische Angelegenheit, insbesondere auch soweit sie das Herzogthum Schleswig betrifft, im Sinne der früheren Depesche Russells vom 24. September zu ordnen. Zugleich weist die neueste Depesche des Londoner Kabinetts darauf hin, daß die darin niedergelegten Anschauungen auch von Rußland vollkommen getheilt würden, und daß auch Frankreich zu denselben eine beifällige Stellung eingenommen habe. Die Forderungen Russells in Betreff Schlesiens reduzieren sich seiner früheren Depesche gemäß darauf: Schleswig eine vollkommene Selbstständigkeit zu geben, der Provinzialständerversammlung des gedachten Herzogthums die Befugniß zu erteilen, alle Fragen in voller Unabhängigkeit zu erörtern und darüber zu beschließen, welche sich auf die Unversität, die Kirchen und Schulen des Landes und auf den Gebrauch der deutschen resp. dänischen Sprache in den sogenannten gemischten Distrikten beziehen. In Betreff Holsteins und Lauenburgs werden die bekannten in der Depesche vom 24. September aufgestellten Punkte wiederholt (das Recht der Provinzialstände über Geetze und Steuern, welche die gedachten Herzogthümer betreffen, selbstständig zu beschließen, Aufstellung eines Normalbudgets und Genehmigung darüber hinausgehender Ausgaben für den Gesamtstaat durch jede der resp. Provinzialständerversammlungen, diejenigen Schlesiens natürlich einbezogen u. s. w.). Der Minister Hall wird nun wohl endlich zu der Erkenntniß kommen, daß alle Winkelzüge — um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen — fruchtlos sind und Dänemark wohl oder übel endlich die den beiden deutschen Großmächten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen redlich und zwar ohne Hintergedanken wird erfüllen müssen. (S. London.)

Die Anwesenheit Mikros in Wien hängt, wie ich dies aus sonst immer gut unterrichteter Quelle erfahre, mit dem Plane des Fürsten Nikolaus von Montenegro zusammen, die neuesten, die orientalische Frage

wieder mehr in den Vordergrund stellenden Ereignisse in Griechenland bestens für sich zu verwerthen. Es ist bekannt, daß der russische Gesandte in Konstantinopel, Fürst Labanoff, gegen den zu Stutari zwischen der Pforte und Montenegro abgeschlossenen Vertrag vom 31. August d. Js. (am 13. September von dem Fürsten Nikolaus zu Cetinje ratificirt) protestirt hat und namentlich gegen den Artikel 6 des Vertrages, demzufolge die Route von der Herzoginuma nach Stutari durch das Innere Montenegro's dem Handel geöffnet und zugleich bestimmt wird, daß mehrere noch näher zu bezeichnende Punkte, wo Blockhäuser errichtet werden sollen, durch die Truppen des Sultans zu besetzen sind. Angesichts der neuesten Wendung der Dinge im Orient glaubt Fürst Nikolaus auf das österreichische Kabinet dahin wirken zu können, daß es sich, wenn auch nicht in Form eines so entschiedenen Protestes, doch der Stellung nähere, die Rußland eingenommen hat, um durch diese doppelte Pression eine Aenderung der erwähnten Vertragsbestimmung zu erlangen. Destrreich hat bekanntlich im Jahre 1853 durch die Mission des Grafen Keiningen in Konstantinopel veranlaßt, daß damals die schon siegreich vorgedrungenen türkischen Truppen sich von der Grenze Montenegro's zurückziehen mußten, ein Verfahren, das nachmals die Mission des Fürsten Menzloff als Paroli und dadurch schließlich den Krimkrieg veranlaßte. Destrreich hat zwar von jeher wenig geiernt, doch wird vielleicht etwas von der Lektion im Gedächtniß geblieben sein, die es damals durch seine unglückliche Mission in der montenegrinischen Angelegenheit empfangen.

[Berlin, 2. Dezember. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König nahm heute Vormittags den Vortrag des Geheimrathes Mlaire entgegen, empfing darauf den kommandirenden General des 1. Armeekorps, General der Infanterie v. Werder und arbeitete alsdann mit dem Minister Grafen v. Igenplitz. Mittags 1 Uhr hatte eine Deputation aus dem Kreise Verbauen, geführt vom Freiherrn v. Romberg, die Ehre einer Audienz. Nach einer Ausfahrt konferirte der König mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen, der Mittags 12 Uhr einem mehrstündigen Ministerrathe präsidirt hatte, und um 4 1/2 Uhr fand im königl. Palais zur Feier des Geburtstages der Großherzogin Luise von Baden Tafel statt, zu der der Prinz Wilhelm von Baden, der badische Gesandte am hiesigen Hofe, Marschall v. Bieberstein und Gemahlin, der badische Legationssekretär Bohlen-Holbach, der Oberkammerherr Graf v. Redern, der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen, der Hausminister v. Schleinitz, der Oberburggraf Staatsminister a. D. v. Auerwald, der Oberceremonienmeister Graf Stillsfried, der kommandirende General v. Werder, die Generaladjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel, die Flügeladjutanten v. Strubberg, Prinz zu Hohenlohe, v. Rauch u. c. geladen waren. Vor der Tafel hatten die Mitglieder der königlichen Familie den Majestäten einen Gratulationsbesuch gemacht. Morgen Mittag wollen der König und die Königin zum Besuch der Königin-Witwe nach Schloß Sanssouci fahren.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind laut telegraphischer Depesche bereits gestern früh von Rom nach Florenz abgereist. Die hohen Herrschaften haben jetzt ihre Ankunft in Berlin für den 19. d. M. in sichere Aussicht gestellt. (S. ob. Tel.) — An der gestrigen Konferenz im auswärtigen Amte nahmen mit den Ministern auch mehrere Rätthe Theil. Dem Vernehmen nach wurde wegen Anlage von Küsten-Eisenbahnen verhandelt und soll auch der heutige Vortrag des Ministers Grafen Igenplitz damit in Zusammenhang stehen. — Bei der Staatsregierung ist in letzter Zeit die Genehmigung zum Bau mehrerer Eisenbahnen nachgesucht worden. Wie man vernimmt, sind diese Projekte im Handelsministerium bereits einer gründlichen Berathung unterzogen worden. — Der bisherige großbritannische Gesandte Lord Loftus ist heute auf seinen neuen Posten nach München abgereist.

C. S. — Nachdem Rußland in der griechischen Angelegenheit mit der Neuchtenbergischen Kandidatur von England aus dem Felde geschlagen worden ist, soll es einen neuen Vorschlag an England und Frankreich übermittelt haben, um endlich eine feste Basis für die weiteren Vereinbarungen zu gewinnen. Es soll an die bairische Dynastie die Anfrage gestellt werden, ob sie einen Thronkandidaten in Vorschlag zu bringen hat, welcher den Anforderungen des Artikel 40 der Konstitution zu entsprechen gewillt ist. Wollte dann Bayern wiederum zu Terzintervationen seine Zuflucht nehmen, so sollten die Schutzmächte den Thron für vakant erklären. In diplomatischen Kreisen wurde heute als ein sehr empfehlenswerther Kandidat der Prinz Wilhelm von Baden genannt, der mit dem Kaiser von Frankreich, mit dem Kaiser von Rußland und mit dem König von Preußen nahe verwandt, und als ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten bekannt ist. Auf den Artikel 40 werden die Griechen doch verzichten müssen, denn es giebt einmal keinen Prinzen in Europa, welcher um des Thrones von Griechenland willen seine Religion würde wechseln wollen.

C. S. — Nach der „Frankfurter Postzeitung“ soll Baden den Antrag stellen wollen, gegen den Herzog von Holstein, König von Dänemark, nunmehr Exekutionsmaßregeln unverzüglich zu ergreifen. Der Antrag scheint uns so lange nicht zeitgemäß, als Destrreich und Preußen noch nicht einig geworden sind über die weiteren Schritte, welche bei dem deutschen Bunde in Antrag zu bringen sind. Wenn der Herzog von Holstein als Bundesmitglied erklärt, sich den Forderungen des deutschen Bundes fügen zu wollen, so kann von einer Exekution keine Rede mehr sein. Was aber Schleswig betrifft und die Verpflichtungen, welche in dieser Beziehung die Krone Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 Deutschland gegenüber eingegangen ist, so sind diese Verpflichtungen internationalen Charakters und Deutschland kann als europäische Macht mit den Waffen in der Hand die Erfüllung dieser Verpflichtung erzwingen, es kann aber nicht Exekutiv-Maßregeln in diesem Falle ergreifen. Wenn übrigens etwas geschehen soll, so müßte dies noch im Laufe dieses Winters in schönstem, aber kurzem Feldzuge ausgeführt werden.

C. S. — Trotz des Dementis der „Kreuzzeitung“ bleiben wir dabei, daß der Graf v. d. Goltz als Gesandter nach Paris geht, in Petersburg höchstwahrscheinlich durch den Grafen Redern, jetzt in Brüssel, abgelöst wird, und dieser ebenso wahrscheinlich den Prinzen Neuß zum Nachfolger erhält. Auch der Freiherr v. Werthern in Konstantinopel soll sich danach sehnen, bei einem anderen Hofe beglaubigt zu werden, er soll aber keine Aussicht auf nahe Erfüllung seines Wunsches haben aus Mangel einer geeigneten Persönlichkeit, welche ihn ersetzen könnte.

Der „Wiener Presse“ wird geschrieben: Der hohenzollernsche Stamm wird sich nun, allen Ausichten nach, auch nach der neuen Welt verpflanzen. Wohl mit Hinsicht auf dieses Ereigniß, wenn nicht schon zur Befriedigung Portugals wegen der zweifachen Verbindung des hohenzollern-signarungen'schen Hauses mit dem Hause Braganza, hat auch die Beilegung des Prädicats „königliche Hoheit“ stattgefunden, das zugleich eine Entschädigung für die Abtretung des Gebiets Sigmaringen an Preußen wurde. Es tritt nämlich nun auch einer der Söhne des Fürsten Hohenzollern als Bewerber um die Hand der Kronerbin von Brasilien, Donna Isabella (16 Jahr alt), auf, und die formelle Bewerbung wird demnächst in Rio Janeiro durch den preussischen Gesandten v. Eichmann gemacht werden, der zu diesem Zwecke kürzlich zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Gesandten erhoben worden ist. Die beabsichtigte Verbindung genießt die Unterstützung mehrerer Häupter, sowie ihrer Kabinette, und wird wo möglich einer definitiven Entscheidung entgegengeführt werden, ehe noch der Kaiser Dom Pedro II. seinen für nächstes Jahr zugesagten Besuch am Hofe der Tuilerien ansührt. Ein Mitbewerber um die Hand Donna Isabella's, der Duc de Chartres, ist wegen seiner Theilnahme am Kriege in Nordamerika, welche ihn der brasilianischen Pflanzar-Aristokratie unannehmbar macht, von seinen Ansprüchen auf die Hand der Kronerbin Brasiliens zurückgetreten, und wenn nicht Prinz Leuchtenberg als Bewerber austritt, so dürfte bei der Unmöglichkeit eines portugiesischen, spanischen oder italienischen Prinzen in Brasilien ein hohenzollern'scher Prinz unter den deutschen Prinzen dort wohl die größte Chance haben, aber seine Stellung wird in der vorausichtlichen Lage jenes Landes eine sehr schwere sein, besonders wenn die kaiserliche Familie nicht des dauernden Schutzes einer der beiden herrschenden Nationen Europas versichert ist, und in Bezug hierzu steht wohl auch der obenberührte beabsichtigte Besuch des Kaisers Dom Pedro in Europa.

Die Berliner „Montags-Zeitung“ theilt mit, Dr. Johann Jacoby sei in Breslau als Abgeordneter in Stelle des Justizraths Simon in Aussicht genommen, und habe sich geneigt erklärt, das Mandat anzunehmen. Die Breslauer „Morgen-Zeitung“ widerspricht beiden Angaben.

[Vorsichtsmaßregeln.] Wie der „BZ.“ aus Graudenz berichtet wird, fürchteten die Behörden jenes Theiles der Provinz Westpreußen aus Veranlassung der am 1. Dezember beabsichtigten Jahresfeier der polnischen Insurrektion von 1830 unruhige Bewegungen in dem Strasburger Kreise und waren bereits die 1. und 10. Kompagnie des 45. Infanterie-Regiments für den Fall einer eingehenden Requisition des Landraths designirt, nach Strasburg zu marschiren.

[General v. Pful] berichtigt die auch von uns mitgetheilte Pariser Duellgeschichte dahin, daß er den französischen Offizier nicht kampfunfähig machte, sondern nur mit dem Degen nach einem Winkel seines Salons so in die Enge trieb, daß jener den Degen senkte und erklärte, hinlängliche Genugthuung erhalten zu haben. Ein Dejeuner, welches Herr Pful darauf seinem Gegner anbot, nahm dieser nicht an.

Danzig, 2. Dezember. [Von der Marine.] Die bereits angeordnete Ueberführung der größeren Kanonenboote nach Stralsund ist wegen des eingetretenen starken Frostes, welcher schon die dortigen Gewässer mit Eis belegt hat, sistirt. — Gestern haben die auf die Fregatte „Theis“ kommandirten Seefoldaten dieselbe verlassen, da diese Mannschaften in Folge der mehrjährigen Fahrt schon zur Reserve gehören, und sind nur die Matrosen an Bord verblieben, welche das Schiff vollends abrüsteten. (Danz. D.)

Oesterreich. Wien, 1. Dezember. [Handelspolitische Mission nach Berlin.] Sicherem Vernehmen nach wird Baron Czernig in einer auf die Handelsvertrags-Angelegenheit bezüglichen Mission nach Berlin abgehen. Allem Anscheine nach ist in den hiesigen maßgebenden Kreisen in Bezug auf die Handelsfrage eine prinzipielle Wendung eingetreten, und gilt es namentlich als sicher, daß die diesseitige Regierung auf ihrer ursprünglichen Forderung des bedinglosen Eintritts Gesamt-Oesterreichs in den deutschen Zollverein nicht mehr besteht. Verschiedene Ursachen haben zusammengewirkt, um diese Wendung vorzubereiten, und zwar zunächst die Ueberzeugung, daß Preußen die bis jetzt in der Handelsfrage beobachtete Haltung nicht zu modifiziren gedenkt und im Gegentheile entschlossen ist, nach drei Jahren den Vertrag nöthigenfalls mit den zustimmenden Regierungen allein auszuführen. Dazu kam noch das Schwanken der süddeutschen Mächte, welche mit alleiniger Ausnahme Bayerns die österreichischen Zollvereinigungs-Pläne durchaus nicht mit jenem Nachdrucke zu unterstützen geneigt sind, den man hier erwartet hatte. Endlich konnte die Regierung nicht länger die Haltung der österreichischen Industriellen unberücksichtigt lassen, welche, wie sich dies gelegentlich der Seitens der Handels- und Gewerbe-Kammern und Vereine stattgehabten Enquetes deutlich genug herausgestellt hat, in ihrer Majorität gegen eine sofortige freie Konkurrenz mit den in vielen Richtungen weit vorgeschrittenen Zollvereins-Staaten auf das Nachdrücklichste sich ausgesprochen haben. Man hat sich demnach entschlossen, den bis jetzt dem französisch-preussischen Handelsvertrage gegenüber beobachteten Standpunkt aufzugeben und mit Preußen in Verhandlung zu treten, um eine Abänderung des §. 31 des genannten Vertrages zu erwirken. (S. Z.)

[Hohe Steuern in Wien.] Wie bereits gemeldet, ist im Unterhause am 28. November der Ausschußantrag, den außerordentlichen Zuschlag zur Grundsteuer, Hauszinssteuer, Hausklassensteuer u. c. zu ver-

doppelt und die Couponssteuer auf 7 pCt. zu erhöhen, angenommen worden. Was das in Wien sagen will, schreibt man der „Sp. Ztg.“, davon haben viele unserer Leser wahrscheinlich kaum einen annähernden Begriff, denn es möchte Manchem fast unglaublich erscheinen, wenn wir auf Grund authentischer Nachweise mittheilen, daß die Hausbesitzer in Wien, ohne Rücksicht auf die Hypothekenschulden, von den gesammten aus dem Hause ihnen aufkommenden Abzügen, nach Abzug von 15 pCt., etwa 35—40 pCt. an Steuern abzugeben haben, so daß also beispielsweise ein Hausbesitzer, der aus seinem Hause 5000 Gulden an Miete einnimmt, davon ungefähr 1500—1700 Gulden an Steuern abzugeben hat.

Baden. Heidelberg, 30. Nov. [Ein polnisches Fest.] Die hier studirenden oder sich sonst aufhaltenden Polen haben den gestrigen Jahrestag des ersten Ausbruchs der Revolution von 1830 in ihrem Vaterlande, nach dem jetzt in Polen selbst beliebten Beispiele, durch eine feierliche Messe in der Jesuitenkirche feiern wollen, und die Sache war vollständig geordnet, auch von außerhalb her eine Menge von Polen, Russen, Serben, Moldauern dazu angekommen, als das Verbot dieses Gottesdienstes durch die Polizeibehörde erfolgte, welche den Veranstaltern sagen ließ, in Deutschland wäre es nicht Sitte, die Kirchen zu politischen Demonstrationen zu benutzen. So mußte denn die schon um 9 Uhr Morgens recht zahlreiche Versammlung unverrichteter Sache auseinandergehen. Man sah wohl die Gruppen eifrig mit einander flüstern; aber die beobachtenden Polizeibeamten glaubten die Sache damit abgemacht, als sie die Polen und ihre Gäste ruhig auseinander gehen sahen; sie mögen daher nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sich in der Stadt das Gerücht verbreitete, die Polen hätten ihre Gedächtnisfeier doch, und zwar in der — jüdischen Synagoge, abgehalten. Wie dies möglich gewesen, und welche Mittel die Herren angewendet, um ihren Plan doch durchzusetzen, wird wohl die sofort angeordnete Untersuchung ergeben. Als man nun auch hörte, die Polen würden am Abend eine große Zusammenkunft abhalten, bei welcher auch Griechen gegenwärtig sein sollten, traf die Polizei alle Maßregeln, um die Wiederkehr russischen Unfugs, wie er bei der Anwesenheit des Grafen Putiatin, kaiserlicher russischer Admiral und Unterrichtsminister, stattgefunden, zu verhindern. Die Polen und Russen waren aber bei der damals gebrachten Klagenmühe so schlecht weggekommen, daß sie sich im bayerischen Hofe, wo diese Zusammenkunft abgehalten wurde, ziemlich ruhig verhielten, obgleich man die Marjeillaise und die bekannten polnischen Revolutionslieder laut genug singen hören konnte. Da sie das Wirthshaus nicht verlassen und keine Gelegenheit zum Einschreiten gaben, so ließ man sie gewähren. Natürlich wurden Reden gehalten, Toaste ausgebracht und eine Verbrüderung der Russen mit den Polen zur Befreiung aller slawischen Länder abgehalten. (N. Br. 3.)

Hessen. Kassel, 3. Dezbr. [Telegr.] In Antwort auf die öffentlichen Aufforderungen des General-Lieutenants v. Haynau erklärte Hauptmann a. D. Dör in der heutigen „Morgen-Zeitung“, daß er der Verfasser der vielbesprochenen Broschüre „Staatsdiener und Staatschwäche“ sei und die Wahrheit des Geschriebenen beweisen wolle.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Dezember. [Die hiesige polnische Emigration] feierte vorgestern den Jahrestag der polnischen Erhebung vom Jahre 1830. Es wurden bei dieser Gelegenheit folgende zwei Resolutionen angenommen: „1) Die heute Abend zur Gedächtnisfeier des Jahrestages der polnischen Erhebung von 1830 versammelten Polen beschließen, indem sie die in allen Kundgebungen zu Warschau und an anderen Stellen des Landes einmüthig ausgedrückten politischen Grundsätze theilen, die Gerechtigkeit, jedem Bewohner gleiche Rechte und den Bauern Land zu verleihen, anerkennen, und vor Allem die energischen Bemühungen der die beabsichtigte Erhebung leitenden und organisirenden National-Ausschüsse bewundern, ihr Vaterland in seinen Anstrengungen dadurch zu unterstützen, daß sie versuchen, die Zahl seiner auswärtigen Freunde und Bundesgenossen zu vergrößern und sich in Bereitschaft zu halten, um auf den Ruf des geliebten Vaterlandes ihr Leben auf dem Altar desselben zu opfern.“ „2) Indem die verbannten Polen dem Beispiele ihres Vaterlandes folgen, sowie die Nothwendigkeit gemeinsamen

△ Zweite Sinfonie-Soirée.

Auch gestern wieder hatte sich ein sehr zahlreiches und gewähltes Auditorium im Stern'schen Saale eingefunden, wenn auch einige Musikverehrer aus den Kreisen der höheren Beamten- und Offizierswelt, vermuthlich der musikalischen Soirée beim Herrn Oberpräsidenten wegen, sich vermissen ließen. Die Familie der Musikverehrer ist hier eine ansehnliche und weitverzweigte, die Gesamt-Physiognomie des Auditoriums, das andächtig den heitern Bildern oder tiefinnigen Betrachtungen einer Sinfonie lauschen will, ist stets eine ganz bestimmte.

Der erste Theil der Soirée war Spohr und Beethoven, der zweite nur Beethoven gewidmet.

Die Sinfonie in C-moll von Spohr ist eine Dichtung von annuthiger Lieblichkeit und poetischem Dufte. Sie will nicht die düstern Saiten im Herzen der Hörer anschlagen; sie gleicht einer heitern sinnigen Lebensbetachtung, die ein harmloser alter Herr mit wohlthuender Behaglichkeit seiner Schülern vorträgt. Sie ist ein Rhapsodie der Gemüthlichkeit und des idyllischen Gefühlslebens. Sie beweist, daß Haydn und Mozart die Vorbilder waren, zu denen der alte Spohr aufblickte. Das Scherzo mit dem schäfernden, schelmischen Tone ist ganz im Geiste Haydns geschrieben. Die Violinen spielen eine hervorragende Rolle in der Dichtung, der Komponist ist eben Spohr und on revient toujours à son premier amour!

Die zweite Piece „Große Ouverture zu Leonore von L. v. Beethoven“ folgte der Spohr'schen Sinfonie. Diese Ouverture ist ein Drahthebenwerk von unendlicher Erhabenheit und tiefinniger Gebantenfülle. Es ist ein bestimmter Grundton darin, der Welt des geistigen Lebens im Menschen entnommen, eine Interpretation der Sehnsucht, die auf den Wogen wohlhabender Töneffekte sich uns ins Herz senkt. Die Trompete, die leise aus weiter, weiter Ferne herüberblasend, bezeichnen den Kulminations- und Wendepunkt der Dichtung. Das Ziel ist erreicht, die Sehnsucht weicht im Finale einem freudigen Triumphe.

Der zweite Theil der gestrigen Soirée brachte die D-dur-Sinfonie von Beethoven. Sie gehört den Tondichtungen des Meisters an, welche die althergebrachte Form beibehalten und vom Wohlgefallen am Spiele der Töne zeugen, im Gegensatz zu jenen Schöpfungen, in welchen ein bestimmter Grundton vorherrscht, der alle Theile zu einem organischen Ganzen verbindet, oder gar zu jenen Werken, in denen das Ringen und Kämpfen des Herzens in freier Idealität ausgedrückt ist, zu jenen musikalischen Seelenmalereien, die Göthe uns poetisch im „Faust“ gab.

Handelns fühlen, und indem sie den von ihnen und aus ihrer Mitte gewählten polnischen Emigrationsausschuß zu Paris als die einzige Versammlung anerkennen, welche befugt ist, in Verbindung mit den Nationalausschüssen in Polen zu treten und im Auslande freundliche Beziehungen zu bilden und aufrecht zu erhalten, beschließen sie, sich jedem faktischen Vereinzelten Unternehmen zu widersetzen, weil ein solches der nationalen Sache schaden würde.“

[Straßenräuber.] In der vorigen Woche verurtheilte das Kriminal-Gericht in Newgate 24 sogenannte Garotters (Straßenräuber) zu mehr oder minder langen Gefängnißstrafen; 2, deren einer bereits 16mal früher bestraft worden war, wurden zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Das nächst strengste Urtheil lautete auf 20, mehrere Urtheile auf 10 und 5 auf 4 Jahre. Die Frage, ob der Richter, Herr Bramwell, zu streng oder zu gelinde gestraft hat, beschäftigt alle Blätter. Das Garottiren dauert inzwischen fort und täglich kommen Beispiele von größerer Frechheit vor, indem die Spitzbuben schon um 5, 6 Uhr Abends an ihr Geschäft gehen, und Leute schon sogar am hellen lichten, obgleich nebellichten Mittage ausgeraubt und furchtbar mißhandelt worden sind.

London, 3. Dez. [Telegr.] Die „Gazette“ veröffentlicht die Depesche Lord John Russells vom 20. v. M. an das dänische Kabinet. In derselben drängt Russell wiederholt darauf, Schleswigs Klagen abzuheften, bedauert, daß Englands desfallsige, von Frankreich und Rußland unterstützte Vorstellungen fruchtlos geblieben, und rath zur Annahme eines Planes, der auf der von Russell bereits vorgeschlagenen Basis gegründet sei, zumal Rußland denselben ebenfalls empfehle und Frankreich ihn der Berücksichtigung werth gehalten habe.

Frankreich.

Paris, 1. Dez. [Die Krisis in Turin; Verschiedenes.] Ueber den Ausgang der italienischen Ministerkrise ist hier noch nichts Bestimmtes bekannt. General Durando's Rede macht hier keinen angenehmeren Eindruck, als seine frühere Circulardepesche. Man sieht es nicht gern, daß ein italienischer Minister, ein Kollege Rattazzi's, eine so selbstständige Sprache führt. Wie verlautet, hatte Durando im Namen der italienischen Regierung ganz annehmbare Bedingungen in Rom gestellt; Garantie für den Besitz des Erblandes Petri, Zurückstattung des in den annectirten Ländern confiscirten geistlichen Eigenthums. Es dürfte wohl schwerlich ein Ministerium zu Stande kommen, daß derartige Anerbieten aufrecht erhalten wird. — Die Kriegs-Administration hat neue Verträge über die Lieferung von Proviant für das mexikanische Expeditionscorps abgeschlossen. Die Verträge lauten auf zwei Jahre. Es ist von einer Expedition die Rede, welche ein Theil des Forey'schen Corps nach Sonora ausführen soll. Man will die Goldreichthümer, welche diese Provinz bergen soll, konstatiren, und werden zu diesem Zwecke eine Anzahl Ingenieure der Expedition beigegeben werden. Zwei der neuen Straßen, welche den Boulevard du Prince Eugène durchschneiden, erhalten die Namen Rue d'Orizaba und Rue de Mexico. — Einem Marineleutnant, Herrn de Ballu, ist ein offizieller Verweis wegen eines Artikels ertheilt worden, den er über die Expedition in Kutschina in der „Revue des deux Mondes“ hat veröffentlicht lassen. — Die ganze Redaktion der Pariser „Presse“ hat heute ihre Entlassung eingereicht. Ueber ihre Nachfolger verlautet nichts.

[Zum Handelsvertrage.] Der „Constitutionnel“ sagt über die württembergische Antwort auf die preussische Depesche wegen des Handelsvertrages: „Herr v. Hügel giebt Herrn v. Bismarck den Vorwurf zurück, den Zollverein auflösen zu wollen. Möge es uns erlaubt sein zu sagen, daß diese gegenseitigen Anklagen die Frage nicht weiter bringen. Die süddeutschen Regierungen würden wohl daran thun, sich auf den Standpunkt der wirklichen Thatsachen und nicht auf den politischen Vorurtheile zu stellen. In Vereinen jedweder Art muß die Minorität der Majorität weichen. Der Norden ist dem Vertrage durchaus günstig gestimmt, der Süden selbst ist in zwei Lager getheilt; es bleibt also nur eine unbedeutende Minderheit übrig, welche sich dem allgemeinen Wunsche entgegenstellt. Der Handelsvertrag beruht auf Grundsätzen, die den Interessen der Völker zu sehr entsprechen, als daß über seine definitive Annahme eine Zweifel entstehen könnte. Alles, was Württemberg erlangen kann, ist, deren Durchführung bis zum Jahre 1865 hinauszuschieben, wo die gegenwärtigen Zollvereinsverträge ablaufen. Es ist un-

nöthig, auf die schwere Verantwortlichkeit hinzuweisen, welche ein solches Verfahren den Regierungen Süddeutschlands auferlegen würde, und auszuführen, daß sie sich am Vorabende der Erneuerung der Verträge mit Preußen in eine nachtheilige Lage bringen würden.“

Italien.

Rom, 20. Novbr. [Zustände im Kirchenstaate.] Dem „Journal des Debats“ wird von hier ein Vorfall gemeldet, der bemerkenswerth ist, weil er ein Bild von den jetzigen Zuständen im Kirchenstaate, und namentlich von der Haltung der Franzosen giebt. Drei französische Soldaten wurden als Rächer in einem Weinberge bei Viterbo getroffen und boten Schadenersatz. Der Eigenthümer aber nebst zwei Genossen blieb unerbittlich: der eine Soldat ward von ihm erschossen, die zwei anderen wurden schwer verwundet. Die drei Weinbergs-Schützen fanden im Palaste des Kardinal-Erzbischofs zu Viterbo Zuflucht; auf Reklamation des französischen Obersten vom 29. Linien-Regiment verweigerte der Kardinal die Auslieferung: „sein Palast sei ein unverletzliches Asyl!“ Auf die Drohung des Obersten lud er die Mörder in seinen Kardinalswagen und führte sie in ein Kloster. Jetzt drohte der Oberst, sie aus diesem neuen Zufluchtsorte mit Truppen holen zu lassen. Da veranlaßte der Kardinal, der sich bisher nur auf einen direkten Befehl vom Papste hatte zur Auslieferung verstehen wollen, die Mörder, sich „freiwillig“ zu stellen, „da dies ihre Stellung verbessern könnte“. Die nun vor ein Kriegsgericht gestellten Mörder wurden verurtheilt: der eine zum Tode, die beiden anderen zu 20 Jahren Bagno, abzubüßen in einer französischen Strafanstalt.

[Mazzini.] „Unità italiana“ veröffentlicht ein Schreiben Mazzini's aus London vom 19. November. Es heißt darin: „Als ich den Ruf „Rom oder den Tod“ vernahm, verließ ich London am 25. August, um mich in Neapel an Garibaldi anzuschließen. Ich erfuhr die traurige Neugier auf italienischem Boden.“ Dann verweilte Mazzini noch einige Zeit, um sich zu überzeugen, ob der Funke nicht erloschen sei. „Ich hörte aber statt dessen einen unmächtigen, unfruchtbaren, Garibaldi's und unserer unwürdigen Schmerzensschrei.“ Und als Mazzini überdies vernahm, „daß man in Paris, mit dem Triumph eines Barbaren, ausrief: Ihr werdet Rom nie bekommen, schlug ich wieder den Weg des Exils ein.“ — In Palermo circulirt eine Proklamation, die im Namen Mazzini's zur Abtrennung der Insel Sicilien vom übrigen Italien und zur Einsetzung der Republik auffordert.

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. November. [Eine Militärrevolte.] Der „Süddeutschen Post“ schreibt man von hier: „Wie weit der Geist der Revolutionspropaganda bereits eingedrungen ist, davon lieferte erst dieser Tage eine Schwadron Garde-Mann in Peterhof den Beweis. Die Truppe revoltirte gegen den Kommandanten, und das böse Symptom bei der Sache ist, daß die Unteroffiziere die Häufelführer sind. Die Gesichtsseite wird übrigens mit großer Heimlichkeit behandelt. Die ganze Mannschaft wurde, krumm geschlossen, in den Kerker gesteckt, und ein Kriegsgericht, aus dem Stab der reitenden Garde zusammengesetzt, wird das Urtheil fällen.“

□ Aus Polen, 1. Dezember. [Zur Rekrutierung; Brände; Unsicherheit im Lande.] Die Bewohner Warschau's sollen am 28. v. M. eine Deputation an den Großfürsten Statthalter gesandt und von diesem sein Wort dafür begehrt haben, daß die Aushebungen zum Militär aufhören und die, welche bis jetzt als zur Einstellung ins Heer tauglich befunden worden, nicht eingestellt werden, sondern ein neues Rekrutierungsgesetz dem Kaiser vorgelegt werden soll, in der Art, daß die Ackerbauer und Grundbesitzer nicht ausgenommen seien. Wie man hört, soll der Statthalter sich zu nichts verpflichtet und sich überhaupt auf keine Aeußerung hinsichtlich des gestellten Antrages eingelassen haben. — Die Gelderpressungen von Seiten des Revolutionskomite's gehen trotz aller Gegenmaßregeln dennoch fort. Auch mehrent sich die Brände in erschreckender Weise, und Reisende, die gestern mit der Post von Kalisch nach Kutno fuhren, erzählten, daß sie in der Nacht innerhalb fünf Stunden an sieben Stellen Feuerscheine wahrgenommen und außerdem an drei andern Stellen sogar die Flammen gesehen hätten. Wenn man auch zugeben will, daß diese Feuersbrünste auf andere

Daß auch in diesem Werke einzelne Sätze von tiefer poetischer Bedeutung sind, wer wollte es läugnen. Beethoven selbst sagt mit Bezug auf das Adagio und Scherzo seiner D-dur-Sinfonie: „Jedermann fühlt den geschilberten Seelenzustand eines Melancholischen heraus mit allen den Nuancen von Licht und Schatten im Bilde der Melancholie und ihrer Phasen“, wahrlich ein Selbsturtheil im vollen Bewußsein des Werthes seiner Schöpfung, ein Urtheil, das jeder Musikverehrer sowohl als auch der Musikkenner unterschreiben wird.

Die Aufführung war gestern Abend eine bei Weitem vollendetere als bei der ersten Soirée, nur hätten wir ein etwas langsames, getrageneres Tempo bei den Andantes und Adagios gewünscht. Manche Tonbilder traten darum nicht so wie sie sollten hervor. Sonst wurde der künstlerische Gemüth des Gebotenen in keiner Weise gestört. Herr Kapellmeister Radel verdient den wärmsten Dank für die schönen Abende, die er durch seine Sinfonie-Soirées uns bereitet und fürber bereiten wird.

Bilder aus Ungarn.

Ungar-Spiele.

Von Millionen Sternen stimmernd wölbt sich des Himmels hohe Kuppel über die weite Pusta; die Nacht ist freundlich, aber mondfeinlos und finstern. Die ungeheure Ebene, von der erst jüngst der letzte Schnee geschmolzen ist, bietet dem Auge keinen Anhaltspunkt, dem Ohre keinen beruhigenden Ton.

Um ein helloderndes Feuer, das den Inhalt eines darüberhängenden Blechessels wallen und zischen macht, sitzt eine Gruppe, die, weit entfernt es zu ahnen, des Finsels eines Malers würdig wäre.

Mihaly Gazda, der alte Pferdehüter in seinem charakteristischen Kostüme, liegt auf dem Bauche und stiert, sein Kinn auf die flache Hand gestützt, gedankenlos in die muntere Flamme vor sich hin, während aus seinem rothen Pfeifchen der Qualm langsam in die Höhe wirbelt, und mit dem aus dem Kessel kommenden angenehmen Dufte sich vermengt.

Die alte Alara, in ihren kurzen Röcken und dem enganliegenden schneeweißen Hemde, das den sonnegebräunten Busen und Hals nur schlecht verhüllt, wirft dann und wann einen prüfenden Blick in den Kessel oder läßt sich auch herbei, mit dem langen Holzlöffel im Gebräue herumzurühren, während ihre schöne Tochter, die braune Julcsa, Erdäpfel schneidet und selbst in den Kessel wirft.

Zwei junge Bursche, unendlich luxuriös, das heißt in immens weiten Hemden und Gatten und ein goldbefranztes schwarzes Halstuch gekleidet, führen ein lebhaftes Gespräch über das morgige Fest, über die Fege des „ausgestoßenen Stieres“, und sprechen dabei dem Inhalte des dickbäuchigen Kulaes (Weinschlauch) wacker zu. Nur dann und wann verläßt auch der Csikos seine bequeme Lage, um seine Söhne in dieser Arbeit zu unterstützen.

Etwas weiter bemühen sich drei riesige Wolfshunde mit ihren Stachelhalsbändern, eine frischabgezogene Schafshaut zu zerlegen. Pflöcklich aber unterbrechen sie sich wie auf ein Kommandowort in dieser Beschäftigung und beginnen ein höllisches Terzett, zum Zeichen, daß sie einen Gast wittern.

Julcsa läßt Erdäpfel und Messer fallen, und wendet ihr Köpfchen nach jener Richtung, woher der Hufschlag eines eiligen Pferdes gehört wird, wobei Purpurröthe in ihr liebliches Gesicht steigt und ihre dunklen Feueraugen die Finsterniß der Nacht durchbrechen zu wollen scheinen.

Wer mag jetzt kommen? fragt Mutter Alara, den Inhalt des Kessels umrührend.

Weiß Gott, sagt Mihaly Gazda, und seine Söhne sagen gar nichts. Nur Julcsa weiß, wer da kommt, aber auch sie schweigt.

Nach einigen Minuten hält ein stattlicher Reiter vor der Gruppe an. Er springt mit einem „gelobt sei Jesus Christus“ von seinem wiehernden Pferde, das die wüthenden Hunde in ehrfurchtsvoller Entfernung anbellt, reicht den beiden jungen Csikos, die ihm entgegenstellen, seine beiden Hände, wirft seine Peitsche um seinen Hals, und nähert sich furchtsam den Frauen. Die schöne Julcsa traut er sich gar nicht anzuschauen, und nur als sie ihm, mit einem freundlichen „Grüß dich Gott, Bandi“, die Hand reicht, wagt er zu erwidern: Ei wie lieb bist du heute!

Woher des Wegs? fragt nun der alte Csikos, nachdem er seinem Gast den Kulaes offerirt und sich dieser gefest hatte.

Woher? erwidert dieser; ich komme gerade aus dem K...er Geftüte, woher ich mir diesen schönen Rapen geholt habe.

Ei, ei, du Teufelskerl! sagt hellauslachend Mihaly Gazda, du bist ein Teufelskerl; hast du dem kurzangebundenen, alten, wachsamem, János ein Pferd gestohlen! ha, ha, ha!

Er hat ja gesagt, der alte Brummbar, daß, wenn sich ein fremder Csikos in seinem Revier zu zeigen getraut, er auf ihn schießen würde, ruft einer der zwei Söhne aus, indem er sich vergnügt die Hände reibt.

Bandi! sagt in vorwurfsvollem Tone die schöne Julcsa, hast du mir nicht versprochen, nie mehr ein Pferd zu stehlen?

Asien.

China. — [Tod des Amerikaner Ward.] Der „Moniteur de la Flotte“ theilt nach Briefen aus China mit, daß der Amerikaner Ward, der mit dem Range eines Generals ein Korps Chinesen gegen die Rebellen kommandirte, in der Nähe von Ning-po gefallen ist. Die Taipings, die einen Ausfall aus Tse-Sea gemacht hatten, waren von der Legion Ward's und den Kanonenbooten „Confucius“ und „Hardy“ mit einem Verluste von 700 Todten zurückgeschlagen worden. Ward folgte mit dem Fernrohr den Bewegungen der flüchtigen Feinde, als ihm eine Flintenkugel tödtlich am Unterleibe verwundete. Er starb am folgenden Tage an Bord des Hardy.

Amerika.

— [Stimmung im Süden.] Der Specialcorrespondent der „Times“ in Richmond bemerkt in seinem Schreiben vom 5. November, daß man im Süden großen Angriffen entgegenstehe, namentlich von Suffolk aus, wo sich eine bedeutende föderalistische Streitmacht ansammle, aber glücklicherweise, sagt er, sind 9 Zehntel der Föderalisten ganz ungebildete Rekruten. Von der Vorsicht der südlichen Presse macht man sich keinen Begriff. General Lee war 3 Tage lang in Richmond, ohne daß ein einziges Blatt die Sache erwähnte. Der Instinkt des Volkes ist ein besserer Führer, als im Norden die Surveillance von Mr. Stanton. Es giebt in den Annalen der civilisirten Kriegführung kein Beispiel solcher Harmonie aller Klassen in der Bertheidigung des Vaterlandes. Nächsten Frauen sind die Geistlichen, und unter diesen namentlich die katholischen, für den Krieg begeistert. Was die Neger betrifft, so ist ihre Loyalität grenzenlos. Aber- und abermals sind die Sklaven vor der Yankee-Armee in die Sümpfe geflohen, um der gezwungenen Freiheit zu entrinnen.

Provinzial-Landtag.

Bojen, 3. Dezember. Die Abend Sitzung des Provinzial-Landtags am 2. Dezember wurde um 6 Uhr Abends eröffnet.

- 1) Vorlesung des Protokolls der Mittags-Sitzung.
2) Referat des II. Ausschusses über das Gesuch der Vorsteherin der grauen Schwestern, Franziska Studinska, um eine Beihilfe zur Anschaffung eines Operationsstuhles und verschiedener Instrumente etc. und einer Pension für den Chirurgen B. Der Ausschuss schlägt eine Beihilfe von 1000 Thlr. und die Abweisung des Pensionsantrages vor, dagegen wird dem B. eine einmalige Remuneration von 50 Thlr., die beantragte Beihilfe aber ganz bewilligt.
3) Die Petition der Wittve Cz. zu Kosten um eine Unterstützung wird zurückgewiesen.
4) Das Gesuch des Koncipienten J. C. zu Bojen um eine Unterstützung wird zurückgewiesen.
5) Referat des III. Ausschusses über das Taubstummen-Bildungswesen in der Provinz. Aus demselben erhellt, daß in den 17 Kreisen 276 taubstumme Kinder im schulpflichtigen Alter sich befinden. Von diesen sollen 121 bildungsfähig sein, es befinden von ihnen nur 71 die Schulen, und werden von 13 Lehrern, welche am methodologischen Kursus Theil genommen haben, 23 unterrichtet, während 48 Kinder von Lehrern, die mit der Methode des Taubstummen-Unterrichts nicht vertraut sind, unterwiesen werden. Am Unterricht in der Taubstummenanstalt nehmen 48 Kinder Theil. — Es wird vom Ausschuss beantragt, die hier bestehende Taubstummenanstalt ausschließlich für die Kinder polnischer Nationalität besetzen zu lassen und im Regierungsbezirk Bromberg eine zweite Anstalt für deutsche Kinder zu errichten, daß endlich bei der hiesigen Schule für jezt ein deutscher Hilfslehrer angestellt und 20 Kinder mehr aufgenommen werden sollen. Die Lehrer an den Elementarschulen, welche taubstumme Kinder zu unterrichten haben, sollen pro Kind monatlich 1 Thlr. erhalten, auch sollen die Gehälter der an der Taubstummenanstalt wirkenden Lehrer angemessen verbessert werden. Es werden 4500 Thlr. aus Provinzialfonds bewilligt, die weiter erforderlichen Kosten aber sollen von sämmtlichen Kreisen aufgebracht werden. Die vom Ausschusse beantragten Verbesserungen der Lehrergehälter wurden genehmigt.
6) Referat des II. Ausschusses über das Etats-Rechnungswesen der Korrekptionsanstalt zu Kosten. Die Zahl der Korrigenden ist pro Jahr auf 450 angenommen, die Beamten der Anstalt sollen statt Holz und Licht eine baare Entschädigung erhalten und die Miethschädigung angemessen erhöht werden. Nach den Anträgen des Ausschusses sind die Gehälter der Anstaltsbeamten in der Art regulirt, daß:
a) der Inspektor 925 Thlr., inkl. 125 Thlr. Wohnungsmieth,
b) der Kantant 700 „ „ 100 „
c) der Aktuar 525 „ „
erhalten und ein bestimmter Antheil an den Nutzungen des Anstaltsgartens verwendet wird.
Schluß der Sitzung 9 Uhr.
Plenarsitzung den 3. Dezember 11 Uhr Vormittags.
Die Plenarsitzung am 3. Dezember wurde um 11 1/2 Uhr Vormittags mit Vorlesung des Protokolls der Abend Sitzung eröffnet. Anwesend sind 43 Mitglieder.

Weise entstanden sein könnten, so liegt doch leider zu viel Wahrscheinlichkeit vor, daß die Agitationspartei dabei die Hand im Spiele habe. — In Spiers hat man einen Menschen aufgegriffen, der unter der Firma des Revolutionsgenats sein Glück versuchen und sich auf Kosten der Eingeschickerten bereichern wollte; er hatte durch Vorzeigung eines gestempelten Schriftstücks bei mehreren Personen Geld verlangt und erhalten, die, obgleich des Lesens kundig, sich ruhig täuschen ließen und zahlten. Ein Bauer sagte endlich den unberufenen Sammler und führte ihn zum Woyt, wo sich dann ergab, daß derselbe ein aus dem Gefängniß entsprungener Dieb war, der einem Müller ein polnisches gestempeltes Zeugniß entwendet und dieses nun zum Beglaubigungsdokument seiner Agentenschaft Microslawski's benutzt hatte. — Das Glend im Lande nimmt zu, und jedes Vertrauen muß endlich verschwinden, wo Trug, Willkür und rohe Macht offene Herrschaft üben. Hier kommt noch der Mißstand, daß in Bezug auf den Mangel an Metallgeld die Behörden nichts thun und man jetzt hier beinahe mehr Arten von Geldzeichen hat, als Einwohner. In Kutno hat ein Jude, welcher für 8000 Gulden Zettel ausgegeben, während sein Vermögen kaum 3000 Gulden werth ist, jetzt selbst falsche Zettel auf seinen Namen gefertigt und ausgegeben, aber ohne Nummer. Da er seine Unterschrift selbst nachahmte, mußte sie natürlich auch so ähnlich sein, daß man keine Täuschung ahnden konnte, und da auf die Nummer dabei gar nicht geachtet wurde, so cirkulirten diese Geldzeichen viel längerer Zeit ungehindert, bis der betreffende Aussteller bei der Präsentation sie selbst als nummerlos erkannte und für falsch erklärte, sie also natürlich auch nicht einlöste. Die Untersuchung ist zwar eingeleitet, es wird sich aber nichts weiter ergeben und die Inhaber der falschen Zettel, also wieder die Klasse der Aermern, verlieren, da die Regierung keine Garantie leistet.

Leider begehrt auch das Militär hier und da grobe Erzeffe und meist gerade an solchen Leuten, die zu der bessern Partei gehören. So hören wir, daß z. B. in der Stadt Konin mehrmals schon Diebstähle durch dort stehende Husaren verübt und friedliche Einwohner gemißhandelt worden sind. In Kolo erschlug vor einigen Tagen ein Soldat einen Chausseewärter auf offener Straße ohnweit der Stadt. Er hatte bereits in das Eis eines nahen Gewässers ein Loch gehauen und war eben im Begriff, den Leichnam in dasselbe zu versenken, als er überrascht und festgenommen wurde. Der Erschlagene hatte dreizehn Wunden und Löcher im Schädel, die der Mörder ihm mit einem Steine beigebracht. Wie man sagt, soll Absicht der Verabreichung Ursache zum Morde gewesen sein. Der Getödtete hatte 42 polnische Groschen bei sich gehabt, die sich auch in den Taschen des Mörders vorfanden. In vielen Städten, wie auch auf dem platten Lande in Dörfern sind seit einigen Tagen Maasregeln dahin getroffen, daß allnächtlich eine angemessene Anzahl Einwohner auf Wache sind, die Eingänge des Ortes besetzt halten und patrouilliren. — Der nach Paris entwichene Generalbevollmächtigte des Markgraf Wielopolski soll von den mitgenommenen sehr beträchtlichen Summen, man spricht von 60,000 R. S., einen kleinen Theil dem Centralcomitée der Microslawskischen Partei übergeben, den bei weitem größern Theil aber für sich behalten haben in der festen Meinung, daß es keine Sünde, sondern vielmehr ein Verdienst ums polnische Vaterland sei, einen Draica, Verräther, wie er seinen Vollmachtgeber nennt, zu bestehlen.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Dezember. [Telegr.] Die „Berlingsche Zeitung“ erklärt, daß die dänische Regierung die Depesche Russell's vom 20. November noch nicht beantwortet habe.

Griechenland.

Athen, den 30. November. [Demonstrationen.] Laut den neuesten Depeschen dauern die Kundgebungen für den englischen Prinzen Alfred noch immer fort; auf dem Festlande bis zur türkischen Grenze auf Morea und auf den Inseln ertönen die Rufe: „Lange lebe Alfred, der Griechen König!“ In Missolonghi haben, wie in Lamia, bereits die Behörden offiziell den englischen Prinzen zum König proklamirt. In Athen wurden „einige Intriganten auf Wunsch der Studenten und unter dem Beifall der öffentlichen Meinung“ ausgewiesen. — Die provisorische Regierung hat verfügt, daß der 23. Oktober, Tag der Absetzung des Königs Otto, künftig als Nationalfest begangen werden soll. — Der Pariser „Presse“ zufolge war in Griechenland eine reaktionäre, aber schnell unterdrückte Bewegung in Megara ausgebrochen.

Ei was, Julca, das muß dich freuen, daß Banti dem alten János Bacsi das Pferd gestohlen hat, denn erstens ist János Bacsi ein Flaus, der es mit den Leuten in Noce halt, zweitens braucht er die Pferde nicht zu verrechnen, drittens hat er beinahe das größte Gestüt im Uföld (Niederungarn), und dann hat Banti das Pferd gewiß nothwendig gebraucht, — nicht wahr, mein Junge?

Bei Gott, sagte dieser, mein Pferd war schon keine Pfeife Tabak werth, und morgen ist die Stierheize, wo ich mich auszeichnen will. Ich bin also heute auf meinen schlechten Gaul hingekritten auf das Gestüte des János Bacsi und habe mir gedacht, er wird sich überreden lassen, meinen Klepper umzutauschen, aber er war mit mir sehr grob und fragte mich, was ich wolle, ich solle in die Hölle fahren. Gut, sagte ich zu ihm, du wirst wissen, was ich will? Ich bin gekommen, dir ein schönes Pferd zu stellen. Was? schrie er, du der und jener! Ich aber springe zu diesem schönen Knappen da hin, werse mich, bevor er sichs noch versah, auf ihn und hui! da fing auch das Thier an, Bocksprünge zu machen, wie der Teufel, wenn man ihm Weibrauch unter der Nase verbrennt. János Bacsi hat schadenfroh gelacht und mir zugerufen, warte Galtgenovogel, da hast du dich an das rechte Pferd gewendet, der Teufel wird dich damit schon holen. Er hatte Recht, das Roß war auch eine verdammte Bestie, aber ich habe mich auf seinen Rücken flach niedergelegt und seinen Hals umarmt. Als das Thier sah, daß es mich nicht abwehren kann, fing es an zu rennen wie der Blitz, und in einem Nu waren wir vom Gestüte weit weg, ich und mein neues Pferd. Gut, dachte ich mir, laufe nur zu, du wirst schon müde werden. Etwa vier Stunden lang hat mich das Pferd mit derselben Schnelligkeit über die Bußta getragen, ihr wißt, daß da für einen guten Reiter, wie ich, keine Gefahr ist. Aber jetzt kommen wir zu meinem Schrecken in die Nähe eines Waldes, und das dumme Thier flog gerade in diese Richtung. Hölle und Teufel! dachte ich mir, jetzt ist's aus mit dir, mein guter Banti; das Pferd schleppt dich in den Wald und zerschmettert dich dort an den Bäumen. Nur eine Hoffnung hatte ich, daß das Thier vielleicht nicht mehr so weit aushalten wird. Richtig stürzte es etwa 2000 Schritte vor dem Walde nieder. Ich bin zur gehörigen Zeit hinabgesprungen, habe der Bestie schnell einen Zaum angelegt, meinen Stock hergenommen und habe geprügelt, geprügelt, sage ich euch, daß mich das arme Thier gedauert hat. Dann ist es auch aber zahm geworden wie ein Lamm. Einige Minuten ließ ich es darauf ausschmaufen und bin hernach gelassen hierher geritten.

Bravo, Banti! sehr brav! schreit nun der alte Csikos, der sich während der ganzen Erzählung vor Freude kaum halten konnte, Banti, du bist ein Teufelsjunge! ganz so, wie ich in meiner Jugend war — trinke! und sich an seine Ehehälften wendend, fährt er fort: Hast du gehört, Mutter?! — jetzt schau, ob das Paprikasch schon gar ist.

Die Mutter holt mit dem Löffel ein Stück Fleisch aus dem Kessel, nimmt es prüfend zwischen die Zähne und sagt dann kopfschüttelnd: Es will nicht weich werden.

Unterhalten wir uns unterdessen, Kinder, schreit Mihaly Gazda im Zuge seiner guten Laune. He, Banti, du spielst ja so schön auf der Flöte, spiele eins auf, ein lustiges.

Ich habe meine Flöte während dem Ritte verloren, aber wie ich meinen Vohn bekomme, kaufe ich mir eine andere. Aber Julca singt ja so schön, und da sie in der Stadt gedient hat, weiß sie auch gewiß eine Menge schöne Lieder. . .

Na, Julca, so sing' uns eins.

Das Mädchen läßt sich nicht lange bitten und singt:
Banti, sag' ich, gehe nicht in Niederland
Mit dem Csikos, mit dem Gulpas Hand in Hand.
Denn da lehnst du Pferde stehen gar zu leicht,
Der Gerichte Hand dich dann gar bald erreicht,
Als nun Banti seinen muthigen Knappen ziert
Und nach Csikosart ihn prächtig frugt und ziert:
Hütchen rund auf seinem Kopfe schelmisch sitzt,
Und am Hals, das bunte Palstuch, gar verdimmt,
Die gestichte Bunda seine Schultern deckt,
Unter braun Lederfransen halb verdeckt,
Goldbefranzte Gatten hat er angethan,
Feine Leinwand, wie man sie nur wünschen kann,
Wie Alabaster seine stolze Stirne glänzt,
Schwarze Braue ihm das dunkle Aug' befränzt,
So ritt Bruder Banti in den Meierhof,
Wo er lustig als und trank und wacker soff,
Als Panduren der Stadt Göny ihn überrascht,
Und ihm beide Hände banden voller Haß,
Bruder Banti fing erst jetzt zu staunen an,
Er erblickt zum ersten Male, schaut ihn an,
Ja mit Striden band man Banti Bacsi noch,
Und nach Kalkasch führte man ihn, in ein Loch,
Wasser nur und Brot bekommt der Banti jetzt,
Händ' und Füß' in schwere Ketten sind geklett,
(Schluß folgt.)

1) Fortsetzung der Beratungen über den Etat und die Verwaltung des Korrekptionshauses zu Kosten. Die Rechnungen der Anstalt bis 1861 sind von der ständischen Kommission becharrigt.

2) Ein Antrag auf Vernehmung der katholischen Gymnasien durch eine Petition bei Sr. Majestät dem Könige hinzuwirken, wurde abgelehnt.

3) Vorlesung verschiedener Antworten und Anträge an den Landtags-Kommissarius.

4) Petitionen der beider Provinzial-Feuerlozietät beschäftigten Beamten und einer Wittve wurde Folge gegeben.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 30 Min. Nächste Sitzung 6 Uhr Abends.

— Entwurf zu einem umgearbeiteten Reglement für die Feuerlozietät der Provinz Bojen. (Fortsetzung.)

X. Sicherung der Hypothekengläubiger.

§. 59. Die Rechte der auf ein versichertes Grundstück eingetragenen Hypothekengläubiger werden in Gemäßheit der nachfolgenden Bestimmungen von der Feuer-Lozietät's-Direktion wahrgenommen. Jeder Realgläubiger, für dessen Forderung ein bei der Feuer-Lozietät versichertes Gebäude verhaftet ist, ist fortan berechtigt, sein Hypothekenrecht im Feuer-Lozietät's-Kataster vermerken zu lassen, und die katasterführende Behörde ist nicht allein zu diesem Vermerk, sondern auch dazu verpflichtet, die geforderte Eintragung auf dem Schuld-Instrumente selbst zu bescheinigen. In diesem Falle bleibt der freiwillige Austritt des Schuldners aus der Lozietät oder die freiwillige Ermäßigung der Versicherungssumme von der vorherigen Zustimmung des Gläubigers oder von dem Nachweise der erfolgten Löschung der Schuld abhängig. Es genügt, wenn bei dem Konsense die Richtigkeit der Unterschrift und die Identität des Ausstellers von einem öffentlichen Beamten bescheinigt ist. Die in dem Kataster übernommenen Vermerke dieser Art dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Gläubiger oder bei deren Nachweise der erfolgten Löschung der Schuld im Hypothekenbuche gelöscht werden; selbige sollen aber sekretirt, und die Kataster nur solchen Personen vorgelegt werden, welche ein berechtigtes Interesse zur Einsicht genügend nachweisen können. In Bezug auf solche Gebäude, zu deren Vericherung bei der Lozietät bisher eine Verpflichtung bestanden, soll jeder Hypothekengläubiger, dessen Realforderung bis zum Eintritte der Bestimmungen des gegenwärtigen Reglements bestand, als in vorstehender Art vermerkt betrachtet, und sein Interesse, wie §. 96 bestimmt ist, gewahrt werden.

§. 60. Bei einer unwillkürlichen Löschung oder nothwendig befundenen Herabsetzung der Versicherungssumme (§§. 13, 23) ist zwar die Einwilligung der Hypothekengläubiger oder die Führung des vorgedachten Nachweises nicht erforderlich; die Direktion liegt jedoch die Verpflichtung ob, die im Kataster vermerkten Gläubiger von der getroffenen Maßregel in Kenntniß zu setzen. Eine gleiche Pflicht der Benachrichtigung liegt der Direktion ob, wenn der Wiedererwerb des abgebrannten Gebäudes unterlagert ist oder der Verfall erklärt, überhaupt oder doch auf dem nämlichen Hypotheken-Real nicht wieder aufbauen zu wollen, und es darf alsdann die Zahlung der Versicherungssumme an den Verfallenen in keinem Falle früher als 4 Wochen nach dem Abgange der Benachrichtigung geleistet werden.

§. 61. Zu diesem Behufe haben die im Kataster vermerkten Gläubiger die Direktion in steter Kenntniß von ihrem oder ihrer etwaigen Bevollmächtigten Aufenthaltsort zu erhalten, auch im Falle sie ihren Wohnsitz außerhalb der Provinz verlegen, für die Bestellung von Bevollmächtigten zu sorgen, die ihren Wohnsitz innerhalb der Provinz haben, dergestalt, daß die Direktion oder sonstigen Beamten der Lozietät in anderer Weise in Verhandlungen mit ihnen sich einzulassen nicht schuldig sind und die Gläubiger sich jeden hieraus für sie entstehenden Nachtheil selbst beizumessen haben. Einer Insinuation der ergebenden Benachrichtigungen bedarf es nicht.

§. 62. Steht dem Versicherten nach §§. 12, 43 ein Anspruch auf die Brandentschädigung nicht zu, so ist die Lozietät democh verpflichtet, dieselbe den Hypothekengläubigern insoweit zu zahlen, als dieselben aus dem verpflichteten Grundstück, oder, wenn ihnen zugleich ein persönliches Recht gegen den Eigentümer dieses Grundstückes zusteht, auch aus dessen sonstigem Vermögen wegen ihrer Hypothekenforderung nicht zur Zahlung gelangen. — Die Zahlung erfolgt nach der den Gläubigern zustehenden gesetzlichen Priorität, oder wenn die Direktion sich mit deren Prüfung nicht befassen will, zum gerichtlichen Depositorium bei dem Richter der belegenden Sache. Zinsen von der Brandentschädigung zu zahlen, ist die Lozietät den Hypothekengläubigern gegenüber nicht verpflichtet.

§. 63. Kein Realgläubiger hat aber das Recht, aus den Brandvergütungsgeldern wider den Willen des Versicherten seine Befriedigung zu verlangen, wenn und soweit dieselben in die Wiederherstellung des versicherten Gebäudes verwandt werden, oder diese Verwendung auch nur auf irgend eine gesetzlich zulässige Weise vor der Lozietät's-Direktion und nach deren Ermessen zugänglich sicher gestellt wird.

§. 64. Stellt hingegen der Versicherte das Gebäude nicht wieder her, so sind die Hypothekengläubiger, denen hiervon ebenfalls Nachricht zu geben ist (§. 61), berechtigt, die Zahlung der Brandentschädigungsgelder oder die gerichtliche Deposition derselben nach Maßgabe des §. 62 zu verlangen.

XI. Folge des Brandunglücks in Bezug auf den Austritt des Versicherten aus der Lozietät und auf die Wiederherstellung des Gebäudes.

§. 65. Nur wenn ein durch Brand verunglückter Teilnehmer die Wiederherstellung eines gänzlich abgebrannten Gebäudes nicht herbeiführt (§. 68), scheidet er rücksichtlich dieses Gebäudes aus der Lozietät und ist nur noch zu den Beiträgen für das laufende Vierteljahr verpflichtet (§. 13). Sonst aber unterbricht weder der Total-, noch der Partialschaden den Versicherungsvertrag; nur muß nach Wiederherstellung des Gebäudes den Erfordernissen der §§. 19 ff. von Neuem Genüge geleistet, und das Kataster danach berichtigt werden.

Kleinere Mittheilungen.

* Vom Juristentage. Die so benannte Hofse von Anton Langer, welche jest allabendlich das Wiener Traumtheater füllt, zeichnet sich durch drastische Situationen, naturwahre Zeichnung der Figuren und zeitgemäße, misprähibende Sprache aus. Die Handlung spielt in Wien zur Zeit, als vor kaum zwei Monaten der Juristentag die Residenz beschäftigte, und gestaltet sich folgendermaßen: Assessor Menzel aus Berlin kehrt auf Anrathen des Gemeinderathes Weiß, seines Tischgenossen vom Sperl, nicht im Hotel „zum Roß“, sondern beim Rath Siebel, auf welchen dessen Quartierierler lautet, aus dem Grunde ein, weil es den alten Rath beleidigen könnte, von seiner Gastfreundschaft keinen Gebrauch gemacht zu haben. Sie langen um 3 Uhr Morgens, nach dem durchschneulgen Sperlabend, im halbtrunkenen Zustande in der Rathswohnung an und treffen die Tochter vom Hause, da die Köchin die Erlaubniß zum Besuche eines Balles erhalten hat, mit Kaffeetocher beschäftigt. So halten sie jene für diese. Assessor Menzel, von Wien ganz und gar entzückt, beschließt, keine Andere als eine Wienerin zur Frau nehmen zu wollen, und er würde auch die Rathstochter schlechtweg ertoren haben, wenn ihn die vermeintliche Köchin durch imponirendes Benehmen und gebildete Konversation nicht gänzlich gefesselt hätte. Mittlerweile kehrt Herr Siebel in gleichfalls zweifelhaftem Zustande in seine Wohnung zurück, und unter komisch patriotischen Kundgebungen und heiterem Fraternalitätsjubil kommt es zu Erklärungen. Der Berliner Assessor vermag seinen wogenden Gefühlen keinen Dämpfer mehr aufzusetzen und bittet den Rath um die Hand seiner indessen zurückgekehrten Köchin. Bei der vorgenommenen Konfession löst sich jedoch das Mißverständnis, und die Wienerin heirathet den Berliner. — A. Langer schreibt auch für das Traumtheater eine „Revue“, wie sie an den Pariser Theatern eingeführt sind. Sie wird alle während der Saison gegebenen Stücke berühren und zu Neujahr zur Ausführung kommen.

* Ein französischer Faust. Von Baron Henry Blaze de Bu ry ist dem Odeontheater zu Paris ein dramatisirter „Faust“ zur Aufführung übergeben worden, welcher, wie nach den bisherigen Schöpfungen genannten Dichters zu hoffen steht, endlich einmal die tiefstimmige Volkslage auch in französischer Sprache würdig behandeln dürfte. Das Anklänge an Goethe nicht fehlen werden, ist vorauszusetzen, wenn man weiß, wie eingehend Blaze de Bu ry sich mit den Werken und der Person desselben beschäftigt und daß er z. B. auch ein Stück: „la jeunesse de Goethe“ geschrieben hat. Die Ehre dieses neuen „Faust“ komponirt Meyerbeer, für die Darstellung des Gretchen ist Fr. Juliette Beau gewonnen.

* Neues von Meyerbeer. Der nimmer rastende Meyerbeer hat mehrere kleine Konzertstücke komponirt, so ein geistliches Lied aus Thomas a Kempis und ein Männerquartett mit obligatem Tenorsolo, das unter dem Titel: „der blinde Hesse“ keine Humoreske oder gar ein „garstig“ (d. h. politisches), sondern ein ernstes, poetisches Lied ist.

§. 66. Von dem Ablauf des Vierteljahres an, in welchem der Brandschaden erfolgt ist, bis zum Anfange desjenigen, mit welchem das neu berichtigte Kataster (§. 65.) in Wirkung tritt, ist der durch Brand beschädigte Theilnehmer von der Beitragsleistung entbunden. Wenn aber inzwischen das im Bau begriffene Gebäude, die auf der Baustelle befindlichen Baumaterialien mit eingeschlossen, ein neuer Brandunfall trifft, so soll von der Vergütung, welche die Societät auch in diesem Falle auf diejenigen Gegenstände die nachweislich bereits in den Bau verwendet, oder zur Baustelle geschafft und dort vernichtet sind, in den §. 51 bezeichneten Verhältnissen zu leisten hat, der Gesamtbeitrag der erlassenen oder noch zu erlassenden Beiträge, und zwar nach dem Maße, wie sie von dem früher abgebrannten Gebäude zu leisten gewesen sein würden, in Abzug gebracht werden.

§. 67. Der Versicherte, dessen Gebäude durch Brand gänzlich zerstört sind, hat der Societät gegenüber nicht die Verpflichtung, dasselbe herzustellen. Die Auszahlung der Brandentschädigungsgelder an ihn erfolgt aber erst dann, wenn er den Konfens sämtlicher eingetragener und ihrem Aufwende nach bekannten Realgläubiger mit gehörig becheinigter Unterschrift, so wie der Ortspolizeibehörde mit Rücksicht auf die §§. 36 und 59., 60. Tit. 8. Th. 1. N. 1. beibringt. Die Wahrnehmung der Rechte der im Kataster besonders vermerkten Hypothekengläubiger (§§. 60 und 64) bleibt hiervon unabhängig bestehen.

§. 68. Wenn von der zuständigen Behörde die Wiederherstellung eines abgebrannten Gebäudes entweder überhaupt, oder auf dem alten Hypothekensaal aus polizeilichen oder anderen Rücksichten unterlagert wird, so darf dem Brandbeschädigten die Vergütung, so weit sie ihm sonst gebührt, unter Beachtung der den Hypothekengläubigern zustehenden Rechte nicht vorenthalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Rönigsberg, 1. Dezbr. [Sechste Sitzung des Provinzial-Landtags, am 28. November.] Von Mitgliedern der Versammlung war ein genügend unterstützter Antrag eingereicht, welcher darauf aufmerksam machte, daß, obgleich nach der Allerhöchsten Proposition vom 15. d. der Landtag gemäß Nr. 4 und 5 des §. 8 des Gesetzes über die Gebäudesteuer in Betrachtung zu treten habe darüber, ob und welche Merkmale für die Besteuerung der Gebäude in der Provinz erforderlich seien, und vornehmlich der Landtag solche Merkmale für notwendig erheischen, und auch korrekt präzisieren würde, dennoch schon jetzt in einigen Kreisen, wie namentlich aus dem Thorn- und Graudens- Kreisblatte zu ersehen, mit den Vorarbeiten für die Ausführung des Gesetzes vorgegangen würde, ohne die noch aufzustellenden Merkmale abzuwarten. Wenn diese aber zur Berücksichtigung kommen sollten, und da sie die spezielle Aufnahme der Fläche der Wohngebäude, die Zahl der Geschosse, die Bauart, die Größe des Hofraums und Hausgartens, die Schätzung des Heinertrags nach den Vorschriften für die Regulierung der Grundsteuer von Liegenschaften erfordern würden, so erscheine das jetzige Vorgehen eine unzureichende Vorarbeit, die bei vorläufiger nachträglicher Berücksichtigung der aufzustellenden Merkmale der Aufnahmebehörden eine doppelte Belästigung werden könnte. Deshalb wurde beantragt, der Landtag wolle dem Herrn Landtagskommissarius hiervon Kenntnis geben, um zu erwägen, ob derartige Vorarbeiten bis zur Erledigung der Allerhöchsten Proposition zu sistiren sein dürften. Dieser Antrag wurde dem betreffenden Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. (A. P. B.)

Militärzeitung.

Frankreich. Neue Ideen in der Pferdezucht; neues Reit-Reglement. Wenn bisher das oft ausgesprochene Streben des französischen Kaisers dahin ging, die französische Kavallerie oder wenigstens doch die leichteren Regimenter derselben mit arabischen resp. algerischen Pferden beritten zu machen, so hat schon aus der Schwierigkeit des Anfaufs derselben diese Absicht doch binnen 3 Jahren nicht weiter als bis zur Ausreifung von 5, oder nach neueren Nachrichten 6 europäischen Regimentern mit derartigen Thieren geführt. Auch soll die Empfindlichkeit dieser an ein südliches Klima gewöhnten Pferde gegen die Temperatur selbst von Süd-Frankreich sich schließlich doch als weit bedeutender herausgestellt haben, als dies nach den angeblichen Erfahrungen des Krimfeldzugs erwartet werden durfte, und namentlich ist ein Versuch, das zweite mit algerischen Pferden berittene Husarenregiment im Lager von Chalons mit Campieren zu lassen, für die dort zur Abhärtung im Freien jeder Witterung ausgesetzt stehenden Thiere so unglücklich abgelaufen, daß über 200 derselben binnen kaum 14 Tagen gefallen sein sollen und das Regiment, um nicht seine sämtlichen Pferde einzubüßen, lange vor der Zeit aus dem Lager zurückgezogen werden mußte. Da diese Absicht so auf nicht zu bewältigende Hindernisse gestoßen ist, glaubt man jetzt jedoch denselben Zweck auf weit leichtere Weise erreichen zu können. Man will nämlich in den Pferden von Limonie und noch mehr in denen von Navarra alle Eigenschaften für einen leichten Kavallerie-Pferdeschlag in dem Maße vorgebildet entdeckt haben, daß es nur einer Aufrischung mit arabischem Blut bedürfe, um mit diesen von Geburt an das europäische Klima gewöhnten Thieren die gesammten leichten Reiterregimenter der französischen Armee beritten machen zu können. Als Voraussetzung gilt dabei, daß namentlich die baskischen Pferde ursprünglich von Pferden maurischer Race abstammen, eine Voraussetzung freilich, die sich schwer beweisen lassen möchte, und an welche beim Anblick dieser kleinen, stämmigen baskischen Klepper auch bei Zuhilfenahme der waghalsigsten Phantasie schwerlich jemand denken würde. Das „Journal des sciences militaires“ bringt indes einen ausführlichen Artikel darüber, worin von Karl Martel und den Bügen der Mauren über die Pyrenäen her die Sache sonnenklar ausgeführt wird, und mit gewohnter französischer Leichtigkeit ist man bereits auch zur Ausführung dieser Idee geschritten. Es sollen in den baskischen Departementen nicht weniger als 12 Beschäler-Depots aufgestellt werden und findet sich angeblich die betreffende Instruktion für das Zuchtgeschäft schon in der Ausarbeitung begriffen. Weiter liegt, um das Wert noch schneller zu fördern, die Absicht vor, die baskische Race bis Anjou und in die Vendée hinein zu verpflanzen, welche letzte Landchaft als für die Pferdezucht besonders geeignet geschildert wird. Schmeichelhaft für Preußen ist, daß man nach dem Ausdruck des genannten Organs auf diesem Wege binnen wenigen Jahren in den Besitz eines veredelten Pferdeschlages zu gelangen hofft, welcher dem preussischen leichten Pferdeschlage vollkommen ebenbürtig zu werden vermag. Für die gesamte Kavallerie ist außerdem vorläufig jedoch nur provisorisch, ein neues Reit-Reglement eingeführt worden und berichtet der „Spectateur militaire“ darüber: „Die gesteigerten Anforderungen des preussischen Reglements an Reiter und Pferd erschienen anfangs zu stark für die kurze Zeit der Ausbildung des Reiters und die Kraft des Pferdes. Der Minister bestand indes darauf im Hinblick auf die Verbesserung der Feuerwaffen. Es zeigte sich in der That bald, daß die vermehrte Einzelarbeit den Reiter auch für die größeren Manöver geschickter machte, ungeachtet er weniger darin geübt wurde. Am günstigsten hat sich die Bestimmung des Reglements erwiesen, welche täglich zum Schluß der Übungen eine Einzelarbeit auf der offenen Reitbahn unter den Augen des Instrukteurs anordnet, um den Reiter an die Einzelthätigkeit zu gewöhnen. In der Zugschule wird bereits die Hälfte der Zeit der Einzelarbeit gewidmet. Nachher werden diese Übungen in formiertem Terrain ausgeführt. Es werden Entfernungen geschätzt, Rennen und Einzelkämpfe finden statt und ein Karousselreiten bildet den Schluß der Übungen. Dasselbe bringt eine Mitteilung über das nunmehr beinahe zehn-jährige Durchschnittsergebnis der Ausleibung von Militärfürsorge an Privat, wonach der Jahresverlust an diesen Thieren, ein Jahr ins andere gerechnet, noch nicht ganz 2 Prozent erreicht haben soll. Bei den in Preußen angestellten gleichen Verlusten hat die Einbuße bei diesem Verfahren zwischen 26 und 32 Prozent, je nach den verschiedenen Provinzen, betragen. Der Unterschied erscheint demnach als ein ungeheurer, wenn den französischen, angeblich auch authentischen Berichten nur eine unbedingte Glaubwürdigkeit beizumessen wäre.“

Lokales und Provinziales.

Pofen, 4. Dezbr. [Kirchliches.] Der Erklärung der Gemeinde Babki gegen die Missalien an die Geistlichkeit haben sich jetzt auch die Wirthe in der Gemeinde Suraszewo, und der beiden Gemeinden Kamionek und Szolowo im Schrimmer Kreise angeschlossen. Der Geistliche des erstgenannten Orts soll mit allem Eifer gegen diese Symptome zu reagiren suchen.

— [Zur Aufklärung. Die „Ostdeutsche Zeitung“ bringt

gestern eine lange Berichtigung des hiesigen erzbischöflichen Sekretariats gegen einen in der „Pofener Zeitung“ vor etwa 14 Tagen abgedruckten Artikel über die Hochmisse etc. mit dem Bemerken, daß die „Pofener Zeitung“, die Aufnahme abgelehnt hätte. Dies ist nicht richtig. Wir haben die sogenannte Berichtigung, bloß mit Weglassung des nicht mehr wesentlichen Schlusses allerdings und zwar an hervorragender Stelle gebracht, zugleich aber auch vollständig widerlegt. Es sollte uns Leid thun, wenn diese Widerlegung der erzbischöflichen Kurie entgangen wäre.

— [Eine hochnothpeinliche Anklage.] Der Geheimbund der polnischen Gymnasiasten auf dem Pofener Marien-Gymnasium hatte unter seine Gesetzes-Paragraphe auch eine Bestimmung aufgenommen, „daß keins der Mitglieder irgend einem andern Vereine angehören dürfe“. Diese Bestimmung war getroffen worden, um eine mögliche Zersplitterung der Kräfte zu verhüten. Nun war eins der Mitglieder (mit deutschem Namen) bei dem diesjährigen hiesigen Provinzial-Sängerfeste mit einer rothen Schleife im Knopfloche bemerkt worden; man hatte gesehen, daß dasselbe unter den Sängern sich bewegte und mit denselben fraternisirte. — Material genug zur Anklage. In ähnlicher Weise hat auch der Kostener Kolko dem Gasthofsbesitzer Feldmann zu Kosten, einem Mitgliede des Kolko, es zum schweren Vorwurfe gemacht, daß derselbe seinen Gasthof für das Turnfest der deutschen Turner, der „psia krew niemieckie“ hergegeben hatte. Hier in Pofen wurde in einer der Sitzungen des Geheimbundes im Alumnate gegen den Verräther mit der rothen Schleife die Anklage erhoben. Angeklagter war Siciel, sein Ankläger Drzylan; es sind dies pseudonyme Bezeichnungen, wie sie der Geheimbund jedem seiner Mitglieder beilegte. Drzylan behauptete, Siciel hätte gegen einen der wesentlichsten Paragraphe gesündigt, er sei Mitglied eines fremden Vereins, und gar eines deutschen Sängervereins! Allgemeine Entrüstung über den Verräther; die Sitzung fängt an, stürmisch zu werden. Siciel, dem der Vorwurf unerwartet kam, war Anfangs verstört, gewann aber seine Fassung wieder; er behauptete, er sei durchaus nicht Mitglied des deutschen Männergesangvereins, schon aus dem einfachen Grunde, weil dieser keine Schüler aufnehmen dürfe. Die Sitzung blieb ohne Resultat; es wurde beschlossen, der Ankläger Drzylan solle neue Beweismittel für die Schuld des Angeklagten Siciel herbeischaffen; ein neuer Termin wurde zur Verhandlung der hochnothpeinlichen Anklage anberaumt. In der zweiten Sitzung stellte es sich heraus, daß Siciel allerdings nicht Mitglied eines deutschen Sängervereins sei, daß er aber im vertraulichen Umgange mit Mitgliedern deutscher Sängervereine gesehen worden sei. In Folge dessen wurde der Siciel von der Anklage des Verraths freigesprochen; es wurde ihm aber dafür eine ernsthafte Rüge erteilt, daß er, wenn er auch nicht direkt gegen einen der Paragraphe des Gesetzes gefehlt, doch gegen den Geist desselben gesündigt, indem er sich an einem deutschen Sängerkreise betheiligt. So endigte diese denkwürdige Sitzung dieser jugendlichen Richter mit den Tschamarken und den weißen Konfederaten!

— [Die Umgestaltung der St. Martinsstraße] in ihrer ganzen Länge, welche in dem Etat pro 1863 bereits aufgenommen und deren Kosten mit 2400 Thlr. herabgesetzt und festgesetzt waren, wird im künftigen Jahre, wie aus sicherer Quelle verlautet, nur theilweise ausgeführt werden, da bei Vorlegung des Etats an die Stadtverordneten, sich eine Erhöhung der für Provinzialzwecke eintaxirten Posten, um 1500 Thlr. herausgestellt hat, ohne daß sich hierfür in den Einnahmepositionen eine Deckung finden ließ. Unter diesen Umständen beabsichtigt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung den Antrag zu stellen, die oben genannte Summe von 2400 Thlr. mit nur 900 Thlr. auf den Etat pro 1863 zu stellen, zumal die hoffentlich nicht in allzu große Ferne gerückte Verlegung des Bahnhofs nach der Vorstadt St. Martin, für diese Straße gewiß nicht ohne Einfluß bleiben wird.

NB. Wie wir erfahren, dürfte die Verlegung des Bahnhofs nach der Stadt doch wohl nicht sobald erfolgen, da auf dem jetzigen Bahnhofs nicht nur neue Schienenstränge gelegt, sondern auch Erweiterungen der Güterschuppen vorgenommen werden sollen.

— [D st b a h n.] Durch den gesteigerten Verkehr auf der Ostbahn hat sich das Bedürfnis eines zweiten Schienengeleises herausgestellt. Die Kosten dieses neuen Baues sind bedeutend und würden mehrere Millionen Thaler betragen. Die f. d. Direktion der Ostbahn beabsichtigt daher, wie das „D. D.“ meldet, vorläufig nur diejenigen Strecken mit einem zweiten Geleise zu versehen, welche die stärkste Frequenz haben. Auf der Strecke Driesen-Kreuz-Filchne ist der Bau bereits in Angriff genommen, andere Strecken, so auch Natel-Bromberg-Kotomierz, sollen folgen.

— [Die Bromberg-Warschauer Bahn], welche am heutigen Tage eröffnet wird, wird von 6 Bügen befahren werden: 2 Schnellzüge, 2 gewöhnlichen und 2 Güterzüge. Die Schnellzüge legen die Tour in circa 10 1/2 Stunden, die gewöhnlichen Büge in ca. 11 1/2 Stunden zurück. Von Bromberg gehen ab: der Schnellzug 7 Uhr 38 Min. Morgens, der gewöhnliche Zug 10 Uhr 38 Min. Vorm., der Güterzug 9 Uhr 27 Min. Abends. In Bromberg kommen an: der Schnellzug 9 Uhr 6 Minuten Abends, der gewöhnliche Zug 7 Uhr Abends, der Güterzug 7 Uhr 9 Min. Morgens.

— [Fr. Marie Geisinger], von früher her ein sehr beliebter Gast unserer Bühne, ist zu einem kleinen Gastspielcyclus von vier Vorstellungen hier eingetroffen. Die Dame wird morgen zum ersten Mal in den „deutschen Komödianten“ von Rosenthal auftreten.

— In Betreff der auch hier vertretenen Gesellschaft Ultrajectum in Pofen waren vielfache irrige, auch in ein hiesiges Blatt aufgenommene Gerüchte verbreitet, namentlich das, die ganze Direktion sei entflohen und verhaftet. Die Letztere und die Kommissarien der Gesellschaft erlassen nun ein Cirkular an die Agenten folgenden Inhalts:

„Wir, die unterzeichneten Kommissarien der Allgemeinen Feuer- und Transport-Versicherungs-Gesellschaft „Ultrajectum“ in Pofen theilen Ihnen hierdurch mit, daß der Herr B. M. de la Court, einer der Kommissarien, auf unser Ersuchen interimistisch die Mitverwaltung unserer Kompagnie neben dem Herrn Direktor W. D. F. Schas wahrnehmen wird, bis durch eine Generalversammlung der Aktionäre, deren Einberufung noch näher festzustellen ist, der Nachfolger des abgetretenen Administrators, Herrn D. F. Liefrink erwählt sein wird. Auch ist ferner der Herr W. D. Barbe vorläufig zum Adjunkt-Direktor ernannt, und werden von jetzt ab die Geschäfte der Gesellschaft unter Direktion der genannten Herren auf dem bisherigen Fuße fortgeführt werden. Wir nehmen ferner aus mehrfach im Publikum verbreiteten irrigen Gerüchten Veranlassung, Ihnen mitzutheilen, daß die im Augenblicke des Eintritts obiger Aenderungen für Rechnung der Gesellschaft im Verkehr gewesenen Wechsel sämtlich jurisdicirten sind, während, wie uns bekannt geworden ist, die für Privat-Rechnung des Herrn D. F. Liefrink laufenden, vielfeiltig als in das Obligo der Gesellschaft „Ultrajectum“ gehörig bezeichneten Wechsel, wahrscheinlich auf anderem die Gesellschaft „Ultrajectum“ in keiner Weise berührenden Wege Negulierung finden werden. Zum Schlusse machen wir Ihnen noch mit Besorgnis an unter Cirkular vom Monat Mai über die bis Ende März a. c. erzielten Geschäftsergebnisse die Anzeige, daß seitdem eine Prämien-Einnahme von 709,917 R. zur Buchung gelangte, während in derselben Periode 408,647 R. für Schäden angemeldet wurden, und daß das Gesamt-Versicherungs-Kapital die Höhe von 284,950,860 R. erreicht hat.“

— [Turnsaal.] Wie sehr auch bei den Bolzen das Turnen in die Mode kommt, geht daraus hervor, daß Herr Dr. Logarenowicz in einem der Säle des früheren Mariengymnasiums eine Turnanstalt, hauptsächlich für Ruchschüler, errichtet hat, welche binnen Kurzem eröffnet werden soll. Wir wünschen im Interesse des Turnwezens, daß auch bei den Bolzen durch das Turnen dasjenige erreicht werde, was stets die Hauptsache dabei ist, Entfaltung der Energie des Körpers und des Geistes.

Kreis Baf, 3. Dezbr. [Wahrsinn.] Vor Kurzem wurde die Ehefrau des Schmiedemeisters R. in Chmielinko entbunden. Während sie sich im Kindbett befand, machten sich eines Abends Dorfjuden den Spaß, am Fenster des Zimmers, in welchem die Wöchnerin war, zu klopfen. Sie erschraf dadurch so sehr, daß sie nicht lange darauf wahnsinnig wurde. Der Wahnsinn äußerte sich zuvörderst durch wirre Redensarten, und als sie vor 8 Tagen Sonntag in der evangelischen Kirche in Neustadt war, wachte sie so heftig, daß während der Predigt eine Störung eintrat. Der Wahnsinn ist jetzt leider in Kaferei ausgeartet und die Unglückliche befindet sich in einem sehr bedauernswerthen Zustande.

Kreis Birnbaum, 3. Dezember. [Kreis Synode.] Zu der am 19. v. Mts. in Birnbaum stattgehabten Kreis Synode des Birnbaumer Kirchentheiles war außer sämtlichen evangelischen Geistlichen der Ephorie auch je ein Kirchenältester anwesend. Die Synode wurde in der Sakristei der evangelischen Kirche abgehalten. Nach der Ansprache des königlichen Superintendenten Stumpf als Präses, wurde das Synodalstatut aufgestellt, und nachdem der Superintendent St., der Oberprediger Kögel und Kirchenältester Fleischer in Birnbaum als Synodalvorstand gewählt. Hierauf kam der Konfistorialantrag, ob nicht für die hiesige Provinz ein Kirchenfond, durch Hanskollekte gesammelt, gebildet werden könnte, aus welchem arme Gemeinden unterstützt werden könnten, zum Vortrag. Der Antrag wurde einstimmig abgelehnt, und ebenso wurde die Konfistorialanfrage, ob sich in den Gemeinden in der Diözese das Bedürfnis nach der Civilehe herausgestellt habe, einstimmig verneint. Andere Anträge aus der Versammlung selbst fanden Widerspruch, wie besonders der auf das lutherische Bekenntnis gerichtete.

W Forek, 2. Dezember. [Einschätzungskommission; Prozeß.] In der hiesigen Synagogengemeinde wurden die Wahlen der Einschätzungskommission Behufs Veranlagung der Synagogengebäude, in der vergangenen Woche vollzogen, welche weder den gehegten Erwartungen noch den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Es sollen nämlich bestimmungsmäßig aus allen Vermögensklassen die Einschätzungsmittelglieder genommen werden, da aber die Vermittelten an den Wahlen nicht fast gar nicht theilnahmen, so fiel es selbstverständlich den zum großen Theile erschienenen Wählern der untern Klassen leicht, die Kommission aus ihrer Mitte zu wählen. — Ich berichtete vor einigen Monaten, von einem für die hiesige Stadt gegen den katholischen Kirchenvorstand genommenen, sehr wichtigen, die Herausgabe eines, mehrere tausend Thaler betragenden Hospitalvermögens, betreffenden Prozeß; heute kann ich mittheilen, daß der verklagte Vorstand gegen das inzwischen ergangene Erkenntnis kein weiteres Rechtsmittel eingelegt und dasselbe die Rechtskraft bereits beschritten hat. Gleichwohl weigert der verurtheilte Vorstand, die Verwaltung des zu dem Infirmitäten gehörigen Vermögens in seinem ganzen Umfange gütlich herauszugeben und die Stadt wird also gezwungen sein, ihre Rechte durch das Mittel der Exekution sich zu verschaffen.

W Dolzig, 3. Dez. [Waldbrand; Tollwuth.] Soeben berichtet man uns von einem Waldbrand, welcher gestern zu Pogorzelle ausgebrochen und dessen Entstehungsart eine ganz eigenthümliche zu nennen ist. Der Besitzer der Pogorzeller Güter, Herr Oberamtmann Rohrmann, hatte nämlich mit den Gütern auch eine Fläche abgetheilten Waldes mitübernommen, auf der die Stubben noch im Boden saßen. Um eine schleunige Kultivierung des Landes herbeizuführen, überließ Hr. Rohrmann das Holz mehreren Bauern mit der Bedingung, solches alsbald für eigene Rechnung auszuwädeln. Die Bauern, die sich die Arbeit erleichtern wollten, zündeten an mehreren Stellen die in der Erde ausgebreiteten schwachen Wurzeln an, in Folge dessen das Feuer um sich griff und zuletzt den angrenzenden Hochwald erfaßte. Alle mögliche Mühe wurde sofort angewandt, um der weiteren Verbreitung desselben vorzubeugen, indes hat dies bis jetzt noch nicht ganz gelingen wollen, und ist der dadurch entstehende Schaden bisher noch nicht festzustellen. — Nach soeben hier erfolgter polizeilicher Bekanntmachung ist in Koskow eine kleine Meile von hier, vor einigen Tagen die Tollwuth unter den Hunden ausgebrochen. Eine Kuh, welche in Folge eines Bißes durch solchen Hund afficirt wurde, mußte sofort erschossen werden. Auch einige Hunde sind bereits bestrickt worden. Es muß daher gerathen werden, daß die Hundebesitzer der umliegenden Gegend der Vorsicht wegen ihre Hunde anketten.

L Jarocin, 2. Dez. [Steckbrief.] Ein Dr. B. der früher hier wohnte und mit dem 1. Mai d. J. nach Keimz verjogen, wo er als Badearzt angestellt wurde, wird im Stück 4522 des Central-Polizei-Blattes von der Gerichtskommission in Keimz wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verfolgt. Derselbe ist in weiteren Kreisen auch dadurch bekannt, daß er in Unterjochung stand, weil er mit einem gefälschten Abiturientenzugnisse die Universität bezog.

— Kosten, 3. Dezbr. [Goldene Hochzeit; Markt; Meteor.] Am vergangenen Sonntage feierten die armen aber braven, hochbetagten Ausgebirger Mäulerchen Eleunte zu Dbrzysko ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erfreute sich der größten Theilnahme von Seiten eines nicht geringen Theils der Einwohner unserer Stadt. Besonders ist hervorzuheben, daß unser Landrath v. Wladai dem Jubelpaar seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Derselbe schickte schon früh an dem Festtage seinen Kutidwagen nach dem eine halbe Meile von hier entlegenen Dorfe Dbrzysko und ließ das hochbetagte Ehepaar nach der Stadt und in seine Behausung fahren. Hier wurde dasselbe mit neuen Kleidungsstücken, die Hr. v. Wladai auf seine Kosten hatte anfertigen lassen, angehan. Dasselbe Gespann brachte das Jubelpaar dann nach der evangelischen Kirche, die mit Andächtigen und Festtheilnehmern angefüllt war. Die Brust des Jubilars zierte ein goldener Festschmuck und das Haupt seiner Ehefrau war mit einem werthvollen goldenen Kranze geschmückt. Diese ungewöhnlichen Auszeichnungen hatte die Gemahlin des Hrn. v. M. dem Jubelpaar geschenkt. Die feierliche Einsegnung vollzog Pastor Buchholz. Letzterer überreichte auch nach der inhaltsvollen Festrede dem Jubelpaar das von Ihrer Maj. der Königin von Preußen gewidmete Geschenk, eine Prachtbibel. Als Trauzungen assistirten Herr v. M. und die Frau des Exekutionsinspektors Behagen von hier. Nach der kirchlichen Feierlichkeit bewirthete Hr. v. M. das Jubelpaar und die nächsten Angehörigen desselben in seiner Behausung und beschenkte die von der Gastfreundschaft des Festgebers ungemein überraschten Jubilanten mit ansehnlichen Gaben zur Erinnerung für sie und ihre Kinder. Erst gegen Abend fuhren die ländlichen Gäste mit dem Gespann des Hrn. v. M. nach ihrer stillen Heimath zurück. Seit dem Bestehen der hiesigen evangelischen Kirchen-gemeinde hat diese Feierlichkeit die erste ihrer Art. — Der gestern in unserer Nachbarstadt Storchnest abgehaltene Jahrmarkt hat die Verkäufer in keiner Weise befriedigt. Der Zubruch der nachwohnenden schleisschen Landleute, welche sonst die hiesigen Märkte recht zahlreich besuchten, war diesmal ein sehr äusserst geringer. — Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr beobachteten wir im Südwest ein Meteor, das in ganz weißem Licht erglänzte. Merkwürdigerweise erfolgte es während des Fallens und leuchtete in der Erhöhe noch einmal hell auf, was ungeachtet des hellen Mondscheins recht deutlich zu sehen war.

W Pleschen, 3. Dezember. [Feuer.] Gestern Abend brach beim hiesigen Schankwirth Kuske Feuer aus, durch das nicht nur ein großes Stallgebäude in Asche gelegt, sondern auch bedeutende Vorräthe an Getreide und Stroh vernichtet wurden. Trotzdem das Feuer bald nach Sonnenuntergang zum Ausbruch kam, haben wir doch den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Gendarm Pilsenthal fand in den Flammen seinen Tod. Er wollte sein Pferd und Schwein retten und konnte leider aus dem brennenden Stalle nicht mehr den Rückweg antreten. Er hinterläßt eine junge Frau, mit der er erst vorigen Donnerstag seine Hochzeit feierte. Heute wurden seine verstorbenen Ueberreste unter dem Schutte gefunden. An Vieh verbrannten drei Pferde, vier Kühe und drei Schweine. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist es durch Vernachlässigung entstanden. Gestern hatten während des Jahrmarktes Schwarzviehhändler ihre Heerden in dem abgebrannten Stalle stehen. Kurze Zeit nach ihrem Abgange kam das Feuer im Innern zum Ausbruch.

o Schroda, 2. Dezbr. [Feuerlärm; Fürstin Czartoryska.] Auf Anordnung des königlichen Oberpräsidiums in Pofen werden in den Städten beider Regierungsbezirke Pofen und Bromberg, durch die königlichen Landräthe Feuerlöschgeräthschaftsrevisionen resp. Proben abgehalten. In Folge dessen fand auch hier die gedachte Revision statt, mit welcher zugleich ein Schein-Feuerlärm verbunden war; die Feuerlöschern ertönten, die Feuerlöschwagen, Wasserkränze, Feuer-Feuertwagen rasselten mit ihren Gespannen (Fortsetzung in der Beilage.)

durch die Strafen auf den allgemeinen Sammelplatz, die unter verschiedenen Kommando's stehenden Feuerlöschmannschaften...

[Fortsetzung des Berichts der Kommission für Handel und Gewerbe im Abgeordnetenhaus über den Entwurf eines Gewerbegesetzes.]

D. Beginn des Gewerbes. Die §§. 16 und 17 des Entwurfs reproduzieren die bestehenden Bestimmungen über die Anmeldung der Gewerbe...

schlagen, welches nach den Bestimmungen der §§. 72-74 des Gesetzes vom 22. Juni 1861 bei der betreffenden Bezirksregierung verhandelt werden soll.

B e r m i s c h t e s .

* In Berlin sind nach dem Vorschlage eines Herrn Weber mit ihm folgende Herren zu einem Gründungskomitee für das Berliner Fingerringhaus...

* Die „Bresl. Ztg.“ enthält folgendes Inserat: Ein Pole aus dem Königreich Polen schrieb an den General Garibaldi einen Brief...

Deine Krankheit brachte die ganze Nation in ein großes Betrübnis. Die Polen beweinen ebenfalls Deine Leiden und bitten Gott um Gesundheit...

Angelommene Fremde.

Vom 4. Dezember.

- HOTEL DU NORD. Probst Szepkowsky aus Ottorowo, die Gutsbesitzer v. Komierowski aus Altstadt, v. Chlapowski aus Rothdorf... OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Defonomen Busch aus Stettin und Gütenger aus Brown...

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Das königl. Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen. Posen, den 24. November 1862.

Bekanntmachung. In unserem Depositorio befinden sich folgende vor 56 Jahren deponirten Testamente: 1) des Anton v. Trzcinski...

Auktion. Freitag am 5. Dezember Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Breitstraße Nr. 20 und Büttelstraße Nr. 10...

Partie weißes und buntes Briefpapier nr. 2. und um 11 Uhr eine Häckelschneide-Maschine...

Steinkohlen. Von ober-schlesischer bester Steinkohle enthält wöchentlich mehrere Waggon...

Coaks- und Kohlenkasten, Ofenvorsätze, Ofengeräthe. Zangen etc., transportable Kachelöfen mit Kohlenfeuerung bei H. Klug.

Oelgemälde. Von neuen (Wiener) sowohl, als von berühmten Meistern, D. Tenier, Wouvermann, Hondelotter, Rosa di Tivoli u. s. w.

G. E. Beuth sen., Schützen- und Langestrassenecke 12. Sektierer und Sodawasser aus der Fabrik von Dr. Otto Schür...

Bon engl. Respirators (Lungenschützer) die sich der wärmsten Empfehlung von Seiten der Herren Aerzte zu erfreuen haben...

Frische Rapskuchen. Davon halte stets Lager, und gebe dieselben zum billigsten Preise ab. Posen, im Dezember.

Wilhelm Mewes, große Gerberstraße 20. Lotterie-Loose 1. Kl. verfennt Sutor, Klosterstr. 37 in Berlin...

Lotterieloose verf. Batsch, Berlin, Wolfenmarkt 14, 2 Tr. Mein Bureau befindet sich im Hause der verwitweten Frau Friedländer.

Dr. Julian Szafarkiewicz, Rechtsanwalt und Notar. Gr. Gerberstraße Nr. 11 ist eine Wohnung für 50 Thlr. zu vermieten...

Gr. Gerberstraße Nr. 11 ist eine Wohnung für 50 Thlr. zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Antiquar. Buchhändler, Musikaliengeschäft und Exporteur. Bleichenbrücke 24 in Hamburg, empfehlen aus ihrem reich assortirten Lager...

1) Neun und zwanzig und eine Nacht, neuer Märchenbuch des Orients, gr. 8, 1863, Seitenstück zu Tausend und eine Nacht...

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann bei mir sofort in die Lehre treten. L. F. Bietefeld, Konditor.

Ein Lehrling kann sofort in meiner Buchhandlung Aufnahme finden. Max Jagielski, Breslauerstraße 30.

Wenn daran liegt, seine Taschenuhr gut und billig repariren zu lassen, der werde sich an den Uhrmacher L. Voetsche in Schneidemühl...

Die Unterzeichneten empfehlen zur gefälligen Benutzung bei Einkäufen das soeben erschienene Verzeichniss von empfehlenswerthen musikalischen Festgeschenken...

Ed. Bote & G. Bock, Hof-Musikhändler in Posen. L. Magnus & Comp., Antiquar. Buchhändler, Musikaliengeschäft und Exporteur.

1) Neun und zwanzig und eine Nacht, neuer Märchenbuch des Orients, gr. 8, 1863, Seitenstück zu Tausend und eine Nacht...

Die Unterzeichneten empfehlen zur gefälligen Benutzung bei Einkäufen das soeben erschienene Verzeichniss von empfehlenswerthen musikalischen Festgeschenken...

Die hier im Umlauf befindliche Ergebniss-Adresse an Se. Majestät den König soll nunmehr an ihre Bestimmung abgehen...

auf feinstem Belinpapier, sauber broschirt, Ladenpreis 3 Thlr., für!!! 15 Silbergrößen. Dasselbe in rothem Prachteinband mit reicher Vergoldung...

Nachschrift. Zum erstenmale wird hier eine vollständige und gediegene Arbeit dieser im Orient ganz ebenso, wie die „Märchen der Tausend und eine Nacht“...

2) Joh. Heinr. Bojs Werke, enthaltend sämtliche Gedichte, Idyllen, Lüste u. s. w., 900 Seiten, 4 Bde., faub. broschirt, Ladenpreis 2 1/2 Thlr. alle 4 Bände für !!! 18 Silbergrößen.

3) Bernh. Endrulat Dr. Gedichte, den deutschen Männern Ernst Moritz Arndt und Ludwig Uhland. 320 Seiten Belinpapier, in Albumformat und rothem Prachteinband...

4) Tegner's Frithjofs-Sage, schwedischer Text mit deutscher Uebersetzung von Oscar v. Leinburg, mit einer Karte, gr. schöne Ausgabe über den Schanplanck der Sage...

Jeder Besteller für mindestens 1 Thlr. erhält als Zugabe für Porto-Entschädigung 2 verschiedene Jahrgänge des illustr. Volkskalenders von Brennglas.

L. Magnus & Co. in Hamburg. Die hier im Umlauf befindliche Ergebniss-Adresse an Se. Majestät den König soll nunmehr an ihre Bestimmung abgehen...

Die hier im Umlauf befindliche Ergebniss-Adresse an Se. Majestät den König soll nunmehr an ihre Bestimmung abgehen, und es werden deshalb die Inhaber von Adress-Exemplaren ersucht, dieselben schleunigst zurückzugeben.

